

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Bill Plumhoff, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1918, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416. — Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 3,75 M., monatlich 1,25 M. Beim Abholen vom Verlag und bei Ausgabekunden vierteljährlich 3,45 M., monatlich 1,15 M. Bei den Postanstalten vierteljährlich 3,75 M., monatlich 1,25 M. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7gepaltene Kolonietabelle 30 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Fernanruf 40 Pf. — Anzeigen-Matratz geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 240.

Magdeburg, Sonnabend den 12. Oktober 1918.

29. Jahrgang.

Die Schuldigen.

Die deutsche Antwort auf die drei Rückfragen Wilsons wird zeigen, daß auf deutscher Seite die Absicht besteht, den begonnenen Friedensschritt weiter fortzusetzen und ihn möglichst bald zum Erfolg zu führen. Es ist schon gesagt worden, daß nur eine der drei Fragen Wilsons genauere Uebersetzung erfordert; daß auch sie in einer Weise beantwortet werden wird, die das Tor des Friedens offen hält, darf in diesem Augenblick als sicher gelten. Die konservativ-alledeutsche Presse hat sich noch am Donnerstag morgen beileiert, die Bedingungen Wilsons als gänzlich unannehmbar hinzustellen. Es ist das ein gar nicht schweres demagogisches Kunststück für Leute, die für die Regierungshandlungen von heute keine Verantwortung mehr tragen, obwohl sie

mit Verantwortung schwer genug belastet sind.

Kein Mensch wird bestreiten, daß die neue Regierung des Deutschen Reichs einen sehr schweren Gang geht. Geht es ihr, bei den kommenden Friedensverhandlungen jenes Ideal der unparteiischen Gerechtigkeit zu verwirklichen, das Wilson als sein Friedensziel aufstellt, dann ist alles gut. Die Gefahren, die auf dem Wege zu diesem Ziele liegen, lassen sich nicht verbergen. Aber ebensowenig läßt sich die Not vermeiden, wor die Schuld daran trägt, daß solche Gefahren vorhanden sind.

Diese Gefahren sind dadurch entstanden, daß sich Deutschland unter dem alten Regime in einen Kampf gegen die ganze Welt gestürzt hat, daß dieser Kampf mit einem Optimismus ausgenommen und geführt wurde, der sich durch die Tatsachen nicht rechtfertigen ließ, und daß sich daraus eine Kriegslage ergeben hat, die Deutschland ganz offenbar als den auf die Dauer schädlichsten Teil erkennen läßt. Wenn jetzt daraus Folgerungen gezogen wer-

den müssen, die, wie schon gesagt, nicht ohne Gefahren sind, so gehört schon die ganze

verbrecherische Gewissenlosigkeit

der konservativ-alledeutschen Clique dazu, die Schuld daran auf die neue Regierung abzuwälzen.

Die Männer der neuen Regierung, vor allem die Sozialdemokraten unter ihnen, haben alles getan, um diesen unheilvollen Krieg zu verhindern. Sie haben die auswärtige Politik, die zu ihm führte, bekämpft. Sie haben den unbeschränkten U-Boot-Krieg und den Brester Frieden bekämpft, denen wir vor allem unsere ungünstige militärische und politische Lage verdanken. Sie haben das ganze System der inneren Reaktion bekämpft, das zwischen dem deutschen Volk und andern Völkern einen tiefen Abgrund aufgetan und uns den Haß der ganzen Welt eingetragen hat.

Die Konservativ-Alledeutschen haben all das, was die Sozialdemokratie bekämpfte, gewollt, herbeigeführt, gestützt und in rasenden Dithyramben gefeiert. Sie haben diesen Krieg gewollt, sie haben nach dem unbeschränkten U-Boot-Krieg geschrien, bis sie ihn und damit Amerika zum Feinde hatten. Sie haben den Willen der Sozialdemokratie, im Osten einen demokratischen Versöhnungsfrieden zu schaffen, der für den künftigen allgemeinen Frieden ein Vorbild sein sollte, durchkreuzt und

an die Stelle des Rechtes das Willkürgebot

der Macht gesetzt. Sie haben schließlich über alle Vorgänge in der Welt einen dichten Schleier gebreitet und das deutsche Volk die Lage, in der es sich befand, bis zum letzten Augenblick nicht erkennen lassen.

Wenn jetzt diese in schwerster Schuld verstrickten Leute, von denen sich das ganze deutsche Volk abgewendet, über Schmach und Schande schreien, weil die deutsche Regierung

aus der von ihnen geschaffenen Lage die Folgerungen zieht, so handelt sie nach dem Rezept verzweifelter Bankrotteure. Und die Sache der nationalen Verteidigung, die sie predigen, jetzt predigen, nachdem sie sich jahrelang nach Eroberung, Knechtung und Unterdrückung fremder Völker heiser geschrien haben, kann durch ihr Treiben nur kompromittiert werden. Gerade darum, weil die letzte Möglichkeit, das deutsche Volk mühte noch einmal zur nationalen Verteidigung schreiten, noch nicht ganz ausgeschaltet ist, ist das Treiben dieser Leute eine Gefahr, weil durch sie der Sinn der nationalen Verteidigung nur verfallt werden kann.

Wir haben die feste Zuversicht, daß die deutsche Regierung, unbeirrt durch dieses Geschrei, ihren

Weg zum Frieden weiter verfolgen

wird. Ob dieser Weg gleich mit einem neuen friedlichen Aufstieg des deutschen Volkes beginnen oder erst durch ein tiefes Wellental hindurchführen wird, vermag heute noch niemand mit Gewißheit vorauszusagen. Aber für alles, was dieser Krieg dem deutschen Volke gekostet hat und was er ihm noch kosten kann, tragen einzig und allein diejenigen die Verantwortung, die heute die neue Regierung anfragen, weil sie die Ordnung der von ihnen verurteilten Verhältnisse in die Hand genommen hat. Diese unerbittlichen Gesellen wissen ganz genau, daß sich die Handlungsbewertung der Regierung auf das Gutachten jener Männer stützt, die sie bisher als ihre Götter verehrt haben, daß über die Notwendigkeit der jetzt unternommenen Schritte zwischen allen Faktoren völlige Uebereinstimmung besteht. Wenn die letzten Rücksichten fallen, die in diesem Augenblick noch genommen werden müssen, dann wird das moralische Todesurteil über die reaktionären Bankrottpolitiker für alle Welt feststehen. —

Die goldene Zeit.

Das preussische Statistische Landesamt hat im Auftrag des Finanzministeriums die Statistik der preussischen Einkommensteuer-Veranlagung für das Jahr 1917 bearbeitet und die Nachweisungen in einer umfangreichen Druckschrift veröffentlicht. Bekanntlich wird das steuerpflichtige Einkommen der Lohnarbeiterschaft genau erfasst, weil die „Arbeitgeber“ gesetzlich verpflichtet sind, der Steuerbehörde die Lohnnachweise zu liefern. Den übrigen Steuerpflichtigen (Zensiten) ist aufgegeben, ihr Einkommen selbst steuerlich zu bewerten und es ist öffentliches Geheimnis, zudem durch markante Steuerhinterziehungsprozesse faßsam bekräftigt, daß es für Selbstverschäfer allerhand Mittel gibt, mit deren Hilfe sie der Steuerbehörde gegenüber ärmer erscheinen, als sie wirklich sind. Der Prozeß gegen die Mannesmann-Direktoren hat noch unlängst gargetan, wie

ungeheure Steuersummen hinterzogen

wurden. Nur mit dieser Einschränkung kann die offizielle Steuerstatistik richtig gewürdigt werden.

Im allgemeinen ergibt sich aus ihr, daß 1917 von je 1000 Einwohnern Preußens 203,01 einkommensteuerfrei bleiben mußten, weil ihr Einkommen den Jahresbetrag von 900 Mark nicht überstieg. Im Jahre 1913 waren es 198,4 pro 1000, mithin hat sich im dritten Kriegsjahr die Zahl der Preußen, deren Einkommen sich unter dem von der staatlichen Steuerbehörde anerkannten Existenzminimum hielt, vermehrt gegen das letzte Friedensjahr. Auch diese Feststellung ist eine aufklärende Illustration zu dem Gehege gegen die „märchenhaft hohen Einkommen der Arbeiter“. Denn über die Hälfte der sonst steuerpflichtigen Personen mit dem nun steuerfreien Einkommen (4 168 757 von 8 258 768) wohnte in den Städten, wo die „Munitionsarbeiter mit dem Ministerialeinkommen“ vorherrschen. Nur in den Landgemeinden mit bis 2000 Einwohnern ist 1917 die Zahl der Empfänger des steuerfreien Einkommens zurückgegangen!

In den rein ländlichen Bezirken ist also die wirtschaftliche Lage der Gesamtbevölkerung durchweg eine erheblich bessere geworden während des Krieges. Die Zensiten mit einem Einkommen von über 30 500 Mark

haben sich in den rein oder vorwiegend agrarischen Bezirken außerordentlich, auch die

Zeitgenossen mit einer Million Einkommen

haben sich während der Kriegszeit „auf dem platten Lande“ vermehrt.

Das fortgesetzte Steigern der landwirtschaftlichen Produktionspreise kommt in den außerordentlich erhöhten Einkommen, vorzüglich der Großgrundbesitzer, zum Ausdruck. Aber auch die Gesamtheit der landwirtschaftlichen Betriebsinhaber hat ihre Einkommensverhältnisse bedeutend verbessert, ohne daß sie für die wichtigsten Lebensmittel die hohen Preise zahlen müssen, die der großstädtischen und industriellen Bevölkerung abverlangt werden. Von je 100 Haushaltungsvorständen und Einzelwirtschaften versteuerten 1917 beispielsweise ein Einkommen von über 3000 Mark in den vorwiegend oder rein agrarischen Regierungsbezirken Köslin 5,36, Straßund 5,11, Posen 4,30, Lüneburg 6,57, Stade 6,19, in dem großindustriellen Doppelort nur 3,47, in Arnberg 5,86. Die prozentual stärkste Zunahme der Zensiten mit Einkommen von 3000—10 000 Mark ging 1917 in den Landgemeinden bis zu 2000 Einwohnern vor sich. Berücksichtigt man dazu, was auch schon offiziös über die oft mehr als dürftige steuerliche Erfassung des agrarischen Einkommens geflagt worden ist, dann darf man ruhig sagen, daß im großen und ganzen die agrarischen Betriebsinhaber aus der

Kriegskonjunktur bedeutenden Nutzen

gezogen haben.

Die andre Gruppe unserer Zeitgenossen, die von der Kriegskonjunktur außerordentlich profitiert, ist in der Steuerstatistik unter der Rubrik: Nichtphysische Personen zu finden. Hier sind registriert die gewerblichen Unternehmungen wie Aktien- und Kommanditgesellschaften, Bergwerksgesellschaften, Genossenschaften ohne und mit Beschränkung, Ein- und Verkaufvereine usw. 1917 sind 11 892 solcher „nichtphysischer Personen“ zur staatlichen Einkommen- bzw. Ergänzungssteuer herangezogen worden mit einem eingebrachten Aktien- bzw. Grundkapital von 11 289,78 Millionen Mark, während es im

letzten Friedensjahr 11 610 waren mit 12 026,07 Millionen Mark Kapital. Letzteres ist somit um 742,29 Millionen Mark geringer geworden, dagegen stieg gleichzeitig das zur Veranlagung herangezogene steuerpflichtige Einkommen von 1804,61 auf 1620,85 Millionen Mark. Die zu erhebende Steuersumme einschließlich Zuschläge erhöhte sich von 47,80 auf 132,56 Millionen Mark.

Anschaulicher tritt die großkapitalistische Kriegswirtschaft hervor, wenn wir das Geschäftsgebaren der Aktien- und Kommanditgesellschaften betrachten. Vergleichsweise nach den Angaben der Steuerbehörde das Kriegsjahr 1917 mit dem letzten Friedensjahr, so stellt sich folgendes heraus: Obgleich die Zahl der beteiligten Gesellschaften von 2238 auf 2128 sank, stieg das veranlagungspflichtige Kapital von 926 auf 1032 Millionen, die zu erhebende Steuer von 37,26 auf 86,58 Millionen.

Wie aber, immer nur soweit die Steuerbehörde ermittelte, sich

die Kriegsgewinne

verhielten, das geht schon besser aus nachstehender Uebersicht hervor:

Jahr	Gesamtsumme der Ueberschüsse in Millionen Mark	Davon sind verwandt worden zur Gewinnerteilung in Millionen Mark	zu Abschreibungen in Millionen Mark	Von den Ueberschüssen sind zu Tilgungen, Abschreibungen u. verwandt rund
1917	1735,51	1006,60	728,90	42 Prozent
1916	1595,57	980,07	415,49	30
1915	1481,35	1118,58	362,74	24—25
1914	1637,14	1257,77	379,36	23—24
1913	1386,51	1116,84	270,66	19

Man betrachte sich die kolossalen Abschreibungen, Rückstellungen usw. vornehmlich im letzten Kriegsjahr! Rund 42 Prozent der Ueberschüsse sind auf diese Weise „verschwand“ in die Fonds der Unternehmungen. So wurde es ermöglicht, 1917 „nur“ etwas

über eine Milliarde Gewinn

zu verteilen, mehr als 115 Millionen Mark weniger als

1913, obgleich in diesem, übrigens auch gutem Geschäftsjahr, die Gesamtüberschüsse über 300 Millionen Mark niedriger waren. Wir lesen ja auch in den Berichten verschiedener Gesellschaften in der Rüstungsindustrie, daß dort die im selben Jahr errichteten gewaltigen Neubauten bereits „ganz abgeschrieben“ wurden aus dem Betriebsgewinn. Die „führenden“ Unternehmungen haben ihre Anlagen kolossal erweitert, beschäftigen heute doppelt und dreifach so viel Arbeiter und Arbeiterinnen als in Friedenszeiten, verwenden Millionennummern aus den „laufenden Betriebseinnahmen“ für sehr ausgedehnte Grundbesitzkäufe und sind doch immer noch in der Lage, einen riesig gestiegenen Roh- und Reingewinn zu präsentieren. Ungezählte Millionen werden für Vergrößerungen und Verbesserungen des Werkzeugs verausgabt, bevor die Gesamtsumme der Ueberschüsse ausgereicht wird. Diese wird aber noch längst nicht von der Steuerbehörde als steuerpflichtiges Einkommen berücksichtigt. Die insgesamt berechneten Ueberschüsse belaufen sich 1917 auf 1735,51, zur Einkommensteuer veranlagt aber wurden nur 1032,93 Millionen Mark!

Die ungeheuren Gewinnrückstellungen werden mit dem Hinweis auf die starken Abnutzungen der Anlagen, Maschinen usw., namentlich mit der Fürsorge für die „Umstellungen in der Uebergangswirtschaft“ begründet. Ja, kann aber die Masse der Arbeiter und Angestellten Abnutzungen von ihrem Einkommen machen für die starke Abnutzung, sogar den völligen Verbrauch ihrer Arbeitskraft, ihrer Bekleidung und hauswirtschaftlichen Bedarfsartikel? Das Lohnneinkommen reicht bei der großen Mehrzahl kaum für den Einkauf der notwendigsten Lebensmittel! Wie sieht es ferner mit den massenhaft

ruinierten Existenzen im gewerblichen Mittelstande, die der Krieg ins Proletariat geworfen hat. Können sie Mülllagen machen für die Uebergangswirtschaft. Sie sehen, daß eine kleine Minderheit sich durch die Kriegskonjunktur auf Kosten der Allgemeinheit ungeheuer bereichert, während die große Masse des Volkes schrecklich verarmt, an Unterernährung dahinsiecht und einer trostlosen Zukunft entgegensteht. Dies wirkt noch erbitternder, weil die riesigsten

Kriegsgewinne ja aus den Reichs- und Staatskassen, also aus öffentlichen Mitteln genommen werden.

Fürwahr eine „große Zeit“, wo 8258768 Staatsbürger von der staatlichen Einkommensteuer befreit werden müssen, weil sie nicht einmal ein Jahreseinkommen von 900 Mark haben, gleichzeitig aber 251 „nichtphysische“ Personen vorhanden sind mit einem Jahreseinkommen von über eine Million Mark! In der Rentengruppe mit einem Einkommen von 900 bis 3000 Mark belief sich 1917 das Durchschnittseinkommen pro Steuerzahler auf 1562 Mark, in der Millionärsguppe aber betrug das Durchschnittseinkommen 2201588 Mark! Das ist eine platonische Entwicklung, die uns keine Berechtigung gibt, den „Göddienst des Geldes“ nur in dem uns noch feindlichen Ausland zu beurteilen.

Offentlich nimmt der Reichstag die Nutznießer des Krieges doch noch kräftig beim Widel und entzieht ihnen durch eine Vermögenssteuer alles das, womit sie sich während des Krieges auf Kosten der Allgemeinheit bereichert haben. Ditto Sue.

Was der Krieg bringt.

Die Königskomödie.

Die weltgeschichtlichen Ereignisse der letzten Tage, die einen bisher unerhörten Umschwung in Deutschlands inner- und auferpolitischer Stellung herbeigeführt haben, lassen die finnischen Königsmacher vollkommen unberührt. Nachdem ihr von Sozialisten „bereinigter“ Landtag der neu vorgeschlagenen Verfassung nicht die erforderliche Mehrheit brachte, haben die Herrschaften in einer geheimen Sitzung, die von 1 Uhr mittags bis 9 Uhr abends dauerte, die Königswahl auf Grund der „Verfassung“ von 1772 vorgenommen! Und zwar haben sie gegen den Widerspruch der Agrarier und der Republikaner den Schwager des deutschen Kaisers, Friedrich Karl von Hessen, gewählt und „die Thronfolge seiner Nachkommen festgesetzt“.

Das „Evenska Dagblad“ gibt über die Sitzung des Rumpflandtags folgenden Bericht:

Das Plenum des finnischen Rumpflandtags beschloß in geheimer Sitzung mit 64 Stimmen gegen 41 die finnische Königswahl vorzunehmen. Hierauf wurde die geheime Sitzung beendet und um 10 Uhr abends eine neue öffentliche Sitzung abgehalten, in der der Vorsitzende den in der geheimen Sitzung gefassten Beschluß mitteilte. Der Führer der republikanischen Agrarier Alfro protestierte und erklärte, seine Gruppe nehme nicht an der Wahl teil und sei allen Folgen entzogen. Der einzige im Landtag befindliche Sozialist Paasilinna erklärte sich im gleichen Sinne. Der Älteste Aukila schlug hierauf vor, den Prinzen Friedrich Karl von Hessen zum König zu wählen. Da ein anderer Kandidat nicht vorgeschlagen wurde, erklärte der Vorsitzende den Prinzen Friedrich Karl von Hessen als König gewählt.

An die Meldung von dieser Lausache knüpft das Berliner Echo eine Bemerkung, in der es heißt:

Mit der Wahl hat das finnische Volk einen in staatsrechtlicher und personeller Hinsicht außerordentlich bemerkenswerten Schritt getan. Staatsrechtlich ist es ein besonderes Ereignis insofern, als der Weltkrieg mit seiner stark demokratisierenden Tendenz hier einen bisher allein stehenden Fall entgegengekehrter Strömung gesetzt hat. In personeller Hinsicht ist die Wahl deswegen von besonderem Interesse, weil sie auf einen deutschen Fürsten, dazu auf den Schwager des Kaisers, gefallen ist. Den Bedenken, die gegen diese Eigenschaft des neuen Königs, besonders von Entente-Seite, geltend gemacht wurden, hat das finnische Volk nicht nachgegeben.

Das Gerücht geht noch weiter und das Wort „Volk“ kommt darin noch mehrmals vor. Die Erwähnung des Volkes in diesem Zusammenhang ist aber eine hahnbüchene Lüge. Das finnische Volk hat mit dieser Wahl nichts zu tun. Der finnische Landtag konnte sich das Vergnügen dieser Wahl erst leisten, nachdem nicht weniger als 600 Sozialdemokraten aus dem Landtag entfernt worden waren! Und auch der Rest der Abgeordneten hat nur eine knappe Mehrheit für die monarchische Staatsform aufgebracht.

Ob Friedrich Karl von Hessen nun so blind sein wird, sich in dieses Abenteuer zu stürzen, ist eine Frage für sich. Was aber das deutsche Volk anlangt, so hat es zwar nichts dagegen, wenn einer der zahllosen Prinzen sich außerhalb eines ihm zugehörigen Tätigkeitsfeldes findet. Zu gegenwärtigen Augenblicken aber ist die Annahme der vakanten Stelle keine Privatangelegenheit eines einzelnen, auch wenn er Schwager des Kaisers ist, sondern sie ist zu einer internationalen Angelegenheit geworden. Und das Deutsche Reich hat nicht nötig, den Weg zum Frieden sich durch ein neues Abenteuer verschleiern zu lassen.

Protest der Polen.

Die polnischen Mütter veröffentlichten, wie aus Polen berichtet wird, folgenden Protest:

Die Anordnungen des stellvertretenden General-Kommandos in Breslau und der Polizeibehörden in Döberitz, Verträge und Beschlüsse in polnischer Sprache verbieten, lebenden ein deutsches Attentat auf die Nationalität und die Mutter Sprache des polnischen Volkes in Schlesien. Mit großem Bedauern und Entsetzen empfanden das Volk in Schlesien das schwere Unrecht, das für uns und so sehr zahlreich ist, als es nach den trübseligsten Opfern an Gut und Blut ein solches Vorgehen nicht erwarten konnte.

Das Unrecht, das dem polnischen Volk auf der uralten Pflanzstätte geschieht, betrachten als ein Unrecht alle Polen des polnischen Landes. Die Begründung der

Verbote, daß die Theaterstücke und Vorlesungen nicht im wasserpolnischen Idiom Oberschlesiens geschrieben seien, ist widerständig und von berufener Seite nachgegeben worden. Als Führer und Anwälte des polnischen Volkes in Schlesien können wir das unerhörte Vorgehen der Behörden nicht ohne Protest lassen. Wir weisen deshalb entschieden das neue Attentat auf die Nationalität, Gleichberechtigung und Mutter Sprache der Schlesier sowie die Absicht, das polnische Volk Schlesiens von dem gesamten polnischen Mutterland abzutrennen, zurück.

Der Aufruf ist in Döberitz erschienen und vom Polnischen Provinzial-Wahlkomitee für Schlesien sowie von sämtlichen polnischen Vereinen Schlesiens, von der polnischen Geistlichkeit, den polnischen Redaktionen und den Abgeordneten der polnischen Reichstags- und Landtagsfraktion unterzeichnet worden.

An dem Beispiel der Polen, die nach mehr als hundertjähriger Trennung immer noch ihr nationales Zusammengehörigkeitsgefühl zum Ausdruck bringen, und zwar um so leidenschaftlicher, je stärker der Druck auf ihm lastet — an diesem Beispiel kann man ersehen, welche Rute Deutschland mit der Aufteilung des westlichen Rußlands in so und so viele Kleinstaaten unter deutschem „Schutz“ sich gebunden hätte. Glücklicherweise scheint der Wilsonfriede uns vor diesen Dauerschmerzen bewahren zu wollen.

Der neuernannte polnische Ministerpräsident Rucharski hat jetzt zum zweitenmal demissioniert. Nach der von uns wiedergegebenen Proklamation des Regentenschaftsrats, der das ganze Polen in Anspruch nimmt, erscheint dieser Rücktritt als neues Mittel des passiven Widerstandes gegen die Regelung der polnischen Frage durch die Mittelmächte. Der polnische Regentenschaftsrat soll übrigens an die deutsche Regierung die Bitte gerichtet haben, die Besetzung jetzt noch nicht aufzuheben. Dieser Wunsch läßt darauf schließen, daß die führenden Polen ein großes Interesse daran haben, der deutsche Soldat solle immer mehr als „schwarzer Mann“ bei der polnischen Bevölkerung erscheinen. Daraus ergebe sich für die neue deutsche Regierung die auch ohnedies naheliegende Lehre: Sofort die Besatzungstruppen aus allen Randstaaten zurückziehen. Mögen dann die Völker ihr Selbstbestimmungsrecht ausüben wie sie wollen. Deutschland würde dadurch am wenigsten Schaden haben.

Indessen glauben wir nicht, daß eine so naheliegende Konsequenz jetzt schon gezogen wird. Da müssen erst andre Einwirkungen kommen.

Ferdinand herzlich begrüßt.

Der gestürzte Bulgarenzar hat sich in das Städtchen begeben, nach dem seine Familie den Namen der Koburger trägt. Man sollte meinen, ein Ereignis, über das möglichst wenig, am besten gar nichts gesprochen würde.

Weit gefehlt. Wenn der deutsche Bürger einen König erblickt — sei es auch ein entthronter — fällt er auf die Knie und ruft Hurra. Der Präsident des Koburger Landtags, der sich am Mittwoch versammelt, hat daher den Männerstolz und Wahrheitsmut aufgebracht, den unfreiwilligen Besucher mit der folgenden Rede zu feiern:

Da der König entschlossen war, die Politik des Bündnisses mit den Mittelmächten bis zum Ende fortzusetzen und mit seinem Verbündeten das loyalste Einbernehmen bis zum letzten Augenblick gepflegt hatte, so hat er von jener Politik, die er sein Leben lang vertrat, nicht abzuweichen wollen, und da er sie nicht mehr durchzuführen vermochte, für seine Person die Konsequenzen aus der veränderten Lage gezogen und hat abgedankt. Dies läßt uns ihn doppelt hochschätzen und verehren und uns zu dem Wunsch berechnen: möge es ihm gelingen, hier in unserer schönen Heimat Landeshoheit zu finden und das Schwere vergessen zu lernen. In diesem Sinne begrüßen wir ihn aufs herzlichste, denn er war der Unsterbliche und bleibt der Unsterbliche. Und wie wir ihn einst auf seiner Regierungslustbahn bewundernd folgten, so wollen wir ihn jetzt helfen, sein Los zu tragen, bis die dunkeln Wolken weichen und wieder hellere, sonnigere Zeiten für ihn und uns Platz machen.

Der Regierung des Rändchens Koburg kam aus Autoritätsrücksichten dieser Wortwahl sehr gelegen. In ihrem Namen fügte der Staatsrat Quast hinzu:

Ich bin froh, daß die Bevölkerung Koburgs, die Majestät seines Leibes achtend, in ihm in guten wie in bösen Tagen den aufrichtigen Freund sowohl unsers Vaterlandes wie unsrer engeren Heimat sieht.

Der Staatsrat wollen wir uns schenken. Die Räte von Serenissimus haben Wichtigeres zu tun, als die verhängenen politischen Ereignisse während des Weltkrieges zu verfolgen. Außerdem ist das Verneigen ihr Beruf, das Ringen des Königs ihr Schicksal.

Aber von einem Landtagspräsidenten darf man schon mehr voraussetzen. Namentlich wenn dieser wie hier fort-schrittlicher Reichstagsabgeordneter ist. Da darf man zum mindesten annehmen, daß er die fortschrittliche Presse liest. In dieser wurden uns vor wenigen Tagen die russischen Enthüllungen über die Rolle geboten, die Ferdinand seit dem April des Vorjahres gespielt hat. Unfre Leser sind darüber unterrichtet, wie treu Ferdinand zu dem Bündnis mit den Mittelmächten gestanden hat, wie er gedachte, diese Treue bis zum Ende fortzusetzen und mit seinen Verbündeten das loyalste Einvernehmen bis zum letzten Augenblick zu pflegen.

Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Arnold ist darüber unterrichtet. Das hindert ihn nicht, Ferdinand doppelt hochzuschätzen und zu verehren und ihn auf das herzlichste zu begrüßen, ihn zu bewundern und ihm zu helfen, sein Los zu tragen. „Denn er war der Unfre und bleibt der Unfre.“

Wenn der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Arnold sich in Ferdinands Gesellschaft wohl fühlt, wollen wir ihn nicht stören. Jeder wählt denjenigen Umgang und Verkehr, der seinem Charakter und seinen Gewohnheiten angemessen ist. Aber wir wollen feststellen, mit welchem Maße von Wahrheitsliebe und Bekennermut dieser fortschrittliche Reichstagsabgeordnete ausgestattet ist. Denn nicht einmal die Bemerkung ist wahr, daß Ferdinand abgedankt habe. Er ist abgedankt worden. Die Entente wollte mit dem „Schwindsler“ nichts zu tun haben.

Aber ein fortschrittlicher Reichstagsabgeordneter drückt ihn an seine Brust: Heil Ferdinand, du bist unser!

In der Presse der Entente kehrt oft der Vorwurf wieder, die Deutschen seien ein Volk von Bedienten. Das ist natürlich eine ganz gemeine Verleumdung. Das deutsche Bürgertum steht aufrecht und stolz da, hat noch immer den nötigen Männerstolz vor Königsthronen aufgebracht und ist mit Herz und Hand dabei, Deutschland zu demokratisieren.

Ach Gott, wenn die deutsche Demokratie auf diese Kämpen warten müßte!

Dajzynski an Scheidemann.

Der polnische sozialdemokratische Abg. Dajzynski aus Krakau hat an unsern Genossen Scheidemann folgenden Brief gerichtet:

Geehrter Genosse! Am 22. Juli 1917 wurden in Warschau der polnische Brigadier Joseph Pilsudski und sein Stabschef Oberst Kasimir Spantowski von den deutschen Behörden verhaftet und in die Festung Magdeburg übergeführt. Pilsudski ist in den Augen des polnischen Volkes ein Heldengestalt; er ist der Führer in dem polnischen Befreiungskampf gegen den Zarismus und sein Name ist mit Liebe und Achtung in jedem polnischen Herzen umgeben. Seit vierzehn Monaten ist Pilsudski in deutscher Gefangenschaft und die deutsche Regierung hat bis nun nicht einen einzigen Grund angegeben, der die Entführung aus Warschau und seine Gefangenschaft irgendwie rechtfertigen könnte; ich besitze Beweise, daß die Militärbehörden keine Anklage gegen ihn erheben wollen und ihn nur wegen seiner Festhaltung und Popularität im Gefängnis halten.

Sie, geehrter Genosse, sind gegenwärtig für die deutsche Regierung und die deutschen Behörden mitverantwortlich. Sie haben diese Verantwortlichkeit freiwillig auf sich genommen, um die Demokratisierung des Deutschen Reiches und die Heiligung der Willkürherrschaft zu verwirklichen. Dieser Umstand bewegt mich und mit mir das gesamte polnische Volk, mich mit der Forderung an Sie zu wenden, man möge Joseph Pilsudski und seinen Stabschef unverzüglich frei erklären und ihnen freie Rückkehr nach Warschau gestatten. Das weitere unrechtmäßige Gefangenhaltung dieser beiden hervorragenden Polen würde entweder die Machtlosigkeit Ihrer Stellung oder den Mangel guten Willens beweisen. Da ich weder das eine noch das andre auch nur für einen Augenblick zulaufen will, richte ich dieses Schreiben mit Vertrauen an den ersten deutschen Sozialdemokraten, der Minister des Deutschen Reiches geworden ist.

Zu diesem nach mehr als einer Richtung bemerkenswerten Schreiben bemerkt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ sehr treffend: Die vorzeitigen Bemerkungen über die „Machtlosigkeit“ oder den „Mangel guten Willens“ bei Scheidemann hätte sich der Abgeordnete Dajzynski wohl sparen können.

Die Opposition im Zentrum.

Das „Düsseldorfer Tageblatt“ veröffentlicht jetzt den Wortlaut einer Erklärung, die in der Fraktionssitzung des Zentrums bei der Beratung des Programms der Mehrheitsparteien am 2. Oktober im Namen „eines Lei-

ies der Fraktion" abgegeben wurde. Es wäre interessant zu erfahren, wie stark der „Zeit“ der Fraktion war und wer ihm außer dem feudalen rechten Flügel noch angehört. Die Erklärung lautet:

1. Niemand von uns wird sich dem außerordentlichen Ernste der Lage und der Notwendigkeit, ihr gewisse Opfer zu bringen, verschließen. Der gegenwärtige Augenblick verbietet es, zu den einzelnen Punkten des vorgelegenen Programms kritische Stellung zu nehmen. Doch soll das Schweigen keine Billigung aller Punkte bedeuten.
 2. Wir bedauern die Ausschaltung der rechtsstehenden Parteien, welche auslandspolitisch wie innerpolitisch bedenklich ist, da sie die dringend nötige Einheit der inneren Front nicht nur nicht herstellt, sondern anscheinend mit Vorbedacht durchbricht und dem Prinzip der nationalen Verteidigung widerspricht.
 3. Andererseits lassen die Verhandlungen sowie die enge bauernde Verbrüderung mit der Sozialdemokratie und die weitgehende Unterwerfung unter ihre erfahrungsgemäß stets wachsenden Forderungen, Ansehen und programmatische Ziele unserer Partei als gefährdet erscheinen.
- Diese Fraktionsminderheit hätte lieber eine Mehrheitsbildung nach rechts gesehen. Von einer dauernden „Verbrüderung“ mit der Sozialdemokratie kann natürlich ebensowenig die Rede sein wie von einer „weitgehenden Unterwerfung“ des Zentrums unter sozialdemokratische Forderungen. Die Sozialdemokratie hat nicht geringe Opfer gebracht, um eine breite Mehrheit im Reichstag zu ermöglichen, deren Hauptaufgabe die schnellste Beendigung des Völkergemeinels darstellt.

Notizen.

Berurteilung eines unabhängigen Landtagsabgeordneten. Der württembergische Landtagsabgeordnete Koschka (Unabh. Soz.) wurde wegen Verbreitung einer politischen Flugchrift von der Stuttgarter Strafkammer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden.

Ein Reichstagsabgeordneter gestorben. Der Reichstagsabgeordnete Leon v. Grabitz (Polen) auf Wiegano (Kreis Breschen) ist, 64-jährig, gestorben. Der Verstorbene war im 5. Bromberger Wahlkreis gewählt. Das Mandat ist sicherer Besitz der Polen.

Amnestie für Kriegerfrauen in Württemberg. Der König von Württemberg hat in einem Gnadenlaß Strafbefreiung für Frauen und Witwen von Kriegsteilnehmern verfügt.

Die deutschen Gefangenen in Rußland. Eine diese Angelegenheit berührende Anfrage ist vom Kriegsministerium so beantwortet worden: „Der Abtransport, der ohnehin durch die großen Entfernungen und Verkehrserschwerungen in Rußland Verzögerungen erleidet, ist infolge der tschechoslowakischen Bewegung in Sibirien jetzt leider ins Stocken geraten und die Verbindung mit den Gefangenen ist gänzlich unterbrochen, so daß auch Geld- und Wäschebefragungen an sie unmöglich geworden sind. Infolge der tschechoslowakischen Unruhen können Einzeltransporte nicht mehr stattfinden. Es werden aber, sobald der Weg nach Sibirien wieder frei ist, alle Gefangenen ausnahmslos beschleunigt abtransportiert. Eine Internierung im neutralen Ausland kommt nach Beendigung des Kriegszustandes mit Rußland nicht mehr in Frage.“

Sofia von den Franzosen besetzt. Die Lage in Bulgarien hat dazu geführt, daß die deutsche Regierung ihren Gesandten in Sofia, den Grafen Oberndorff, ermächtigt hat, nach am Donnerstag mit dem Personal der Gesandtschaft Sofia zu verabschieden. Auch der deutsche Konsul ist vermutlich bereits gestern aus Sofia abgereist. Der Schutz der deutschen Interessen ist dem holländischen Gesandten übertragen worden. Die deutsche Kolonie, soweit sich Deutsche überhaupt noch dort befinden, hat gleichfalls am Donnerstag Sofia verlassen. Auch deutsche Truppen halten sich nicht mehr in Sofia auf, da gestern abend der letzte deutsche Soldat Sofia verlassen hat. Ein französisches Regiment ist wahrscheinlich inzwischen schon eingedrungen und hat die bulgarische Hauptstadt besetzt. Wenn in Zukunft überhaupt noch eine Verbindung zwischen Berlin und Sofia möglich sein wird, so wird sie nur unter französischer Kontrolle denkbar sein.

General Alzejew 7. Der frühere Höchstkommandierende der russischen Truppen, General Alzejew, ist in Jekaterinodar gestorben.

Ein 7000-Tonnen-Dampfer torpediert. Bei dem holländischen Minister des Meeres ist die Nachricht eingelaufen, daß der japanische Dampfer „Syrano Maru“ (7088 Br.-Reg.-T.) am 4. Oktober auf der Reise nach Japan torpediert worden ist. Unter den Vermissten befinden sich neun Holländer.

Deveschen.

Die nächste Reichstagsitzung.
W. L. B. Berlin, 11. Oktober. Die nächste Reichstagsitzung findet am Mittwoch, 16. Oktober, nachmittags 1 Uhr statt.

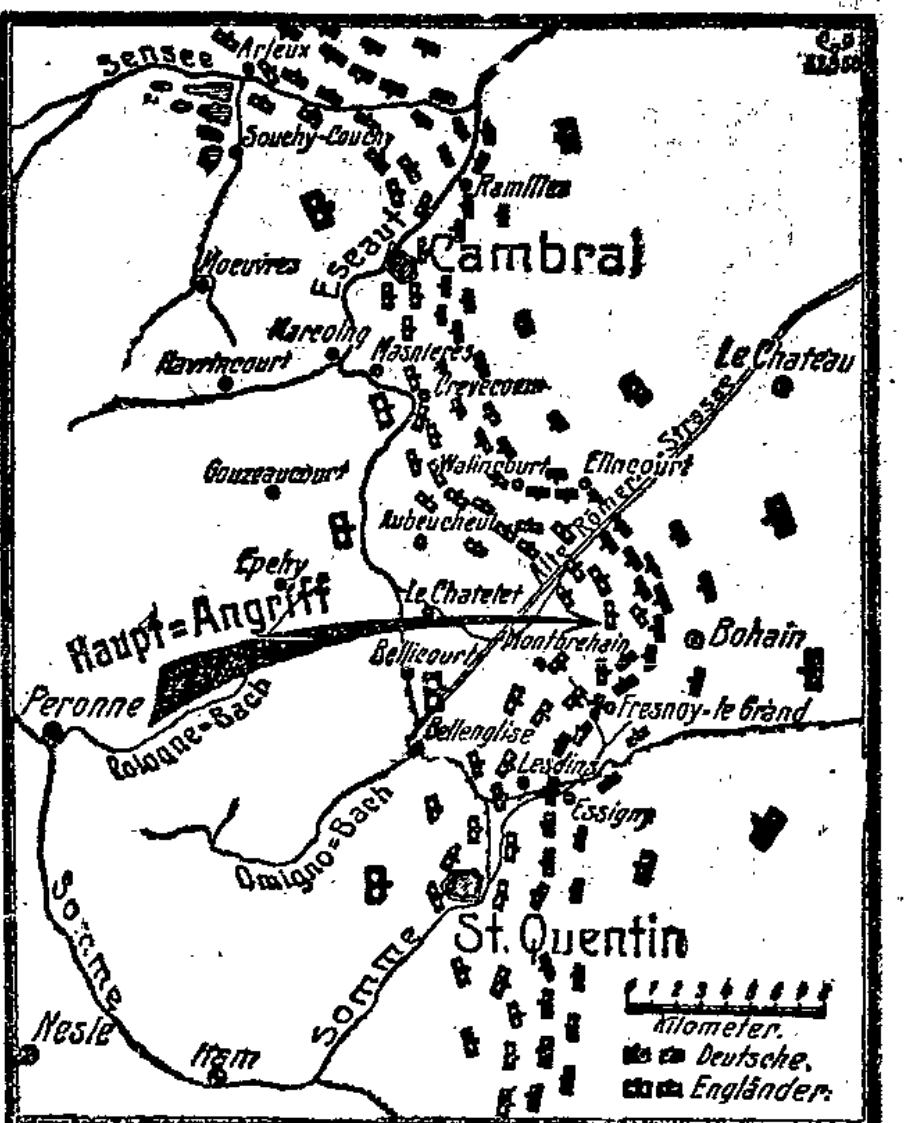
Abermals österreichischer Ministersturz.
W. L. B. Wien, 10. Oktober. Nach dem „Freundenblatt“ hat Ministerpräsident Hussarek den Parteiführern mitgeteilt, daß das Kabinett entschlossen sei, zurückzutreten. Er hat ferner mehreren Parteiführern eröffnet, daß sie gegenwärtig Wien nicht verlassen sollten, da Verunsicherungen zum Kaiser bevorstünden. Der Name Lammasch steht immer mehr im Vordergrund.

Torpedierung eines Japaners.
W. L. B. London, 11. Oktober. Reuter meldet über die Torpedierung des japanischen Dampfers „Syrano Maru“: Der Dampfer wurde auf der Höhe der irischen Küste torpediert. Mehr als zweihundert Personen sind umgekommen.

Englischer Bericht.
Vom 9. Oktober abends: Wir brachten dem Feinde gestern eine schwere Niederlage zwischen St. Quentin und Cambrai bei und brachten über 10 000 Gefangene und zwischen 100 und 200 Geschütze ein. Nicht weniger als 23 deutsche Divisionen standen an dieser Front im Kampf und wurden schwer mitgenommen. Das Ergebnis dieser Schlachtanbahnung ist, daß unsere Truppen noch heute auf der ganzen Front zwischen Somme und Senne weiter vormarschieren konnten; sie bringen nach Osten hin rasch unter Gefangennahme der Nachhut des Feindes und Wegnahme vereinzelter Batterien und Maschinengewehsposten vor. Zahlreiche Einwohner des Landes, die in den obersten Dörfern zurückgelassen waren, gingen unseren heranrückenden Truppen mit Begeisterung entgegen. Ganz Cambrai ist in unserm Besitz. Die kanadischen Truppen der 1. Armee betreten die Stadt zu früher Morgenstunden von Norden her, während später englische Truppen der 2. Armee in die südlichen Teile der Stadt einbrangen. Seit dem 21. August sind die britische erste, dritte und vierte Armee durch die ganzen sorgfältig ausgebauten Linien des aus lauter aufeinanderfolgenden Gürteln von stark besetzten Gräben bestehenden tiefen Verteidigungssystems durchgebrochen, das die ganze Hindenburg-Stellung auf einer Front von 84 Meilen von St. Quentin bis Arras umfaßt. Nachdem sie dieses Schlachtfeld bis zu einer Tiefe von 30 bis 40 Meilen durchstoßen hatten, operieren unsere Truppen jetzt bereits jenseits und im Osten der Hindenburg-Stellung. Im Verlauf dieser Operationen und seit dem erwähnten Datum haben wir dem Feinde sehr schwere Verluste an Toten und Verwundeten beigebracht und ihm über 110 000 Gefangene und 1200 Geschütze abgenommen. Der Vormarsch dauert an. Heute nachmittags erreichten wir die allgemeine Linie Bohain-Buzigny-Caudry-Carrion.

Gefechtsführung in Serbien.
W. L. B. Großes Hauptquartier, 11. Oktober 1918. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Südwestlich von Donai setzte der Feind zum Angriff gegen den Trinajter-Nebenschnitt südlich der Scarpe an. Kanadische Regimenter, die über Sailly hinaus vorzubrechen versuchten, wurden unter schweren Verlusten zurückgeworfen. An der Schlachtfrent östlich von Cambrai und St. Quentin sind starke Angriffe des Feindes gegen unsere neuen Stellungen und in dem Vorgelände belassenen Vortruppen gescheitert. Der Feind stand am Abend etwa in Linie: Naves-St. Vaast-auf den Höhen westlich von Solesmes und Le Catel, westlich der Linie Souplet-Baug-Aubigny-Nisonville und auf dem Weistrafer der Diffe zwischen Origny und La Fère.
Teilaufgriffe des Gegners bei Berry-au-Bac an der Aisne, an der Sappee und an der Arnes wurden abgewiesen. Zwischen St. Etienne und der Aisne haben

wir unsere Truppen in entscheidender Linie, bedeckend von Grand-Pré auf das Nordufer der Aisne planmäßig, vom Feinde ungedeckt, zurückgenommen.
Auf dem westlichen Maasufer setzte der Feind erneut zu starken vergeblichen Angriffen beiderseits der Straße Charpenry-Rovigne an.



Auf dem östlichen Maasufer griff der Amerikaner tagelänger mit starken Kräften zwischen Eivry und dem Hautmont-Walde an. Brandenburgische, sächsische, rheinische und österreichisch-ungarische Regimenter schlugen in hartem Kampf alle Angriffe des Feindes ab. Das österreichisch-ungarische Infanterie-Regiment Nr. 5 unter seinem Kommandeur, Oberstleutnant Popelka, zeichnete sich hierbei besonders aus.

Im Monat September wurden an der Westfront 773 feindliche Flugzeuge, davon 125 durch Flugabwehrkanonen, und 95 Fesselballone vernichtet. Hieron sind 450 Flugzeuge in unserm Besitz, der Rest ist jenseits der feindlichen Linien erkennbar abgeführt. Trotz der vielfach großen zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Gegners haben wir im Kampfe nur 107 Flugzeuge verloren.

Der erfolgreiche Kampf in der Luft schuf die Grundlage für das tatkräftige Eingreifen unserer Flieger bei dem Kampf auf der Erde. Durch Aufklärung bei Tage und bei Nacht, durch Bombenangriffe gegen militärisch wichtige Ziele im feindlichen Hinterland und durch Angriff auf dem Schlachtfeld mit Maschinengewehren und Wurfminen haben sie Infanterie und Artillerie überall wirksam unterstützt.

Trotz hartnäckiger Angriffe des Feindes auf unsere Fesselballone, bei denen wir 103 erlitten, konnte der Gegner unsere sich rücksichtslos einsetzenden Beobachter an ihrer erfolgreichen Tätigkeit nicht hindern.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.
Auf dem südböhmischen Kriegsschauplatz neu eingetroffene Truppen stehen in der Gegend südlich von Pilsch in Gefechtsführung mit Serben und Franzosen.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Schanzen
auf denen der Deutsche in der Heimat für seine eigene und seines Volkes Zukunft sich, sind die Schanzen auf denen man Kriegsanleihe zeichnet

Zöpfe u. Haararbeiten
in allen Preislagen.
Auffärben verblühtener Zöpfe.
Kopfwäsche — Ondulation.
Keine grauen Haare
beim Gebrauch vom weltberühmten
„20 Jahre jünger“.
Bei mir zu haben
R. Gembalowski,
Breiteweg 207, neben der Hauptpost.
Amtliche Haar-Ankaufsstelle zu höchsten Preisen für das Kriegsgeld. 2585

Lebensmittelverteilung.
1. Auf Kartoffelkarte für September/Februar in der Woche vom 14. bis 20. Oktober:
Auf Marke 10 der Kartoffelkarte für September/Februar können 2 Pfund, auf Marke 11 2 1/2 Pfund, auf Marke 12 2 Pfund, zusammen 6 1/2 Pfund Kartoffeln entnommen werden.
2. Auf Fleischkarte am 17., 18. und 19. Oktober nach Gruppen:
ganzes Fleischkarten Fleischkarten
darunter nur für Kind-, Halb- oder 6-10
Dammfleisch 11-17 6-9
für je 10 Gramm Fleisch und 10
Gramm Wurst 18
nur für Wurst 19-20 10
Für die eingeführten Kunden der Verkaufsstellen Nr. 60 bis voraussichtlich 120 erfolgt Übergabe von markenfremder Sülze, für die Person 50 Gramm zum Preise von 11 Pfennig.
3. Auf Materialwarenkarte für Oktober in der Zeit vom 17. bis 24. Oktober:
a) auf Marke Nr. 20: 1/4 Pfund Morgentrant.
b) auf Marke Nr. 21: 1/4 Pfund Kunsthonig.
4. Auf die Marke D des Markenabschnitts für Oktober kommen vom 18. bis 24. Oktober 40 Gramm Butter zur Verteilung.
5. Am 14. und 15. Oktober Ausgabe der Wochenkarten und Gutschein zur Kriegsfische für die Woche vom 21. bis 26. Oktober. Abgenommen werden für Personen über 6 Jahre Fleischkarte Nr. 11 und Materialwarenkarte Nr. 20, für Personen unter 6 Jahren Materialwarenkarte Nr. 20.
Magdeburg, den 10. Oktober 1918. Der Magistrat.

Korsetts nach Maß
Anfertigung auch aus zugegebenen Stoffen
Arnold Obersky
Magdeburg
Alte Ulrichstrasse 18
neben Eisenhandlung Behr.

50 Stück extra schwere Altmarkter Ferkel zum Verkauf. 7275
Louis Hecht, Magdeburg-Neustadt, Papenstraße 4, Hof pt. 118.

Bar Geld sofort
Rote + Kreuz-Lotterie
Zieh. 25., 26. Oktober
Gesamtzw. u. Hauptgew.
220 000
60 000
30 000
2 x 10 000
5 = 10 000
Porto u. Liste 3.30 M. 45 Pfg. mehr.
10 Lose a. versch. Kauf. 33 M. mit Porto u. Liste nur 33 M.
Emil Haase & Co.
Berlin 21, Weidenstr. 9.

Prima Scheuerpulver
Blitz-Blank
patentamtlich gesch. Marke,
bester Erfas zum Scheuern,
in ca. 450-Gr.-Paket, gr. Kiste, à 100 Pakete, M. 12.50 netto.
Lohnender Artikel für Kolonialwaren-Handlungen.
Fa. Franz Steinbach
in Weidritz bei Oßeln.
Beste Bezugsquelle für Großhändler.
Vertreter gesucht. 574

Konsumverein Aschersleben und Umg.
E. G. m. b. H.
Sonntag den 13. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Aschersleben im „Prinz von Preußen“, Wassertor 30
Ordentliche Generalversammlung
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes. 2. Beschlussfassung über die Verteilung der Erträge. 3. Revisionsbericht. 4. Anträge. Anträge der Mitglieder müssen bis spätestens 9. Oktober im Händen des Vorstandes sein. Die Teilnahme an der Generalversammlung ist nur gegen Vorlegung der Legitimationskarte gestattet. Die Mitglieder werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten und sind besonders die Frauen freundlichst eingeladen. Kinder haben keinen Zutritt. 2704
Der Aufsichtsrat. F. H. Max Kirg

Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küchen
gefrühten und hell lackiert 2006
Karl Kohle
Ratharinenstraße 4.
Kostenloser Austausch
geschäftlicher Ideen aller Art für Abonnenten. 874
Nur direkte Vermittlung. Keine Provision. Beste Erfolgschancen. Verlangen Sie Prospekt „K.“
M. Hartmann-Schroeder, Berlin N 113/53.
Strauertarten
empfiehlt
Rothhandl. Volksstimme

Wiederinstandsetzung
von Säcken, Planen u. Decken
jed. Art wird prompt übernommen
Hermann Israel,
Planen- und Sackfabrik,
Schentenborfstraße 8, 2680

Neunte Kriegsanleihe

5% Deutsche Reichsanleihe

unkündbar bis 1924

bis 1924 kann also auch der Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinsfußes beabsichtigen, so muß es die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nennwert anbieten. Das gleiche gilt auch hinsichtlich der früheren Anleihen. Die Inhaber können über die Schuldverschreibungen wie über jedes andre Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Die Schuldverschreibungen sind in Stücken zu

Mk. 20000.—, 10000.—, 5000.—, 2000.—, 1000.—, 500.—, 200.— und 100.—

ausgefertigt. Die Zinsscheine sind zahlbar am 1. April und 1. Oktober, der erste Zinsschein am 1. Oktober 1919.

4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen

auslosbar mit 110% bis 120%

eingeteilt in Gruppen, ausgefertigt in Stücken zu Mk. 20000.—, 10000.—, 5000.—, 2000.—, 1000.— und 500.—

Die Zinsscheine sind zahlbar am 2. Januar und 1. Juli, der erste Zinsschein am 1. Juli 1919.

Die Schatzanweisungen werden zur Einlösung in Gruppen im Januar und Juli jedes Jahres, **erstmalig im Juli 1919, ausgelost** und an dem auf die Auslosung folgenden 2. Januar oder 1. Juli mit **Mk. 110.—** für je Mk. 100.— Nennwert zurückgezahlt. Die Auslosung geschieht nach dem gleichen Plan und gleichzeitig mit den Schatzanweisungen der sechsten Kriegsanleihe. Die nach diesem Plan auf die Auslosungen im Januar und Juli 1918 und Januar 1919 entfallende Zahl von Gruppen der neuen Schatzanweisungen wird jedoch erst im Juli 1919 mit ausgelost.

Die **nicht ausgelosten** Schatzanweisungen sind seitens des Reiches bis zum **1. Juli 1927** unkündbar. Frühestens auf diesen Zeitpunkt ist das Reich berechtigt, sie zur **Rückzahlung zum Nennwert** zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber alsdann **statt der Barzahlung 4 Prozentige**, bei der fernern Auslosung mit **Mk. 115.—** für je Mk. 100.— Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung ist das Reich wieder berechtigt, die dann noch unverlosten Schatzanweisungen zur **Rückzahlung zum Nennwert** zu kündigen, jedoch dürfen die Inhaber **statt der Barzahlung 3 1/2 Prozentige mit Mk. 120.—** für je Mk. 100.— Nennwert rückzahlbare, im übrigen den gleichen Tilgungsbedingungen unterliegende Schatzanweisungen fordern. Eine weitere Kündigung ist nicht zulässig. Die Kündigungen müssen spätestens 6 Monate vor der Rückzahlung und dürfen nur auf einen Zinstermin erfolgen.

Für die Verzinsung der Schatzanweisungen und ihre Tilgung durch Auslosung werden jährlich 5% vom Nennwert ihres ursprünglichen Betrags aufgewendet. Die ersparten Zinsen von den ausgelosten Schatzanweisungen werden zur Einlösung mit verwendet. Die auf Grund der Kündigungen vom Reiche zum Nennwert zurückgezahlten Schatzanweisungen nehmen für Rechnung des Reiches weiterhin an der Verzinsung und Auslosung teil.

Am **1. Juli 1917** werden die bis dahin etwa nicht ausgelosten Schatzanweisungen mit dem alsdann für die Rückzahlung der ausgelosten Schatzanweisungen maßgebenden Betrag (**110%, 115% oder 120%**) zurückgezahlt.

Auf vorstehende Kriegsanleihen nehmen die unterzeichneten Firmen Zeichnungen

von Montag den 23. September bis Mittwoch den 23. Oktober 1918

mittags 1 Uhr

entgegen. Der **Zeichnungspreis** beträgt unter Verrechnung der Stückzinsen:

für 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden, **Mk. 98.—** für Mk. 100 Nennwert,

für 5% Reichsanleihe, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. Oktober 1919 beantragt wird, **Mk. 97.80** für Mk. 100.— Nennwert,

für 4 1/2 % Reichsschatzanweisungen **Mk. 98.—** für je Mk. 100.— Nennwert.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom **30. September d. J.** an voll bezahlen.

Sie sind jedoch verpflichtet:

30%	des zugewiesenen Betrags	spätestens am 6. November d. J.
20%	des zugewiesenen Betrags	spätestens am 3. Dezember d. J.
25%	des zugewiesenen Betrags	spätestens am 9. Januar n. J.
25%	des zugewiesenen Betrags	spätestens am 6. Februar n. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt. Zeichnungen von Mark 100.— brauchen beispielsweise erst am 6. Februar 1919 bezahlt zu werden.

Zu den Stücken der Reichsanleihe von **Mk. 1000.—** und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte **Zwischenscheine** ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke **unter Mk. 1000.—**, zu denen **Zwischenscheine nicht** vorgesehen sind, werden mit möglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im April n. J. ausgegeben werden. Zu allen Schatzanweisungen, auch zu den Stücken unter **Mk. 1000.—**, werden auf Antrag **Zwischenscheine** ausgegeben.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen** Schatzscheine des Reiches werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstag, frühestens aber vom 30. September an, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.

Den Zeichnern neuer 4 1/2 % Schatzanweisungen ist es gestattet; daneben Schuldverschreibungen der früheren Kriegsanleihen und Schatzanweisungen der I., II., IV. und V. Kriegsanleihe in neue 4 1/2 % Schatzanweisungen umzutauschen; jedoch kann jeder Zeichner höchstens doppelt soviel alte Anleihen (nach dem Nennwert) zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat.

Die 5prozentigen Schuldverschreibungen aller vorangegangenen Kriegsanleihen werden ohne Aufgeld gegen die neuen Schatzanweisungen umgetauscht. Die Eilieferer von 5prozentigen Schatzanweisungen erhalten eine Vergütung von **Mk. 2.25** für je Mk. 100.— Nennwert. Die Eilieferer von 4 1/2 % Schatzanweisungen der vierten und fünften Kriegsanleihe haben **Mk. 2.50** für je Mk. 100.— Nennwert zuzuzahlen.

Auch Schuldbuchforderungen können zum Umtausch gebührenfrei verwendet werden, sofern ein bezüglicher Antrag bis spätestens 13. November d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingereicht wurden ist.

Die zugewiesenen Stücke sämtlicher Kriegsanleihen werden von den unterzeichneten Firmen auf Antrag der Zeichner vollständig kostenfrei bis 1. Oktober 1920 aufbewahrt und verwaltet.

Magdeburg, im September 1918.

E. Alenfeld & Co. H. L. Banck. E. Calmann. Dingel & Co. Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Magdeburg. Max Jaensch. Kunkel & Mayer. Landschaftliche Bank der Provinz Sachsen, Filiale Magdeburg. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft. Morgenstern & Co. Müller & Kienast. Muths & Bandelow. F. A. Neubauer. Nussbaum & Rothschild. M. Rubens. Salge & Schellert. Wilh^m Schiess. Philipp Wolff. Zuckschwerdt & Beuchel.

Frauenhaar

aus der feinsten Wolle und alle Haararten leicht zu den geübtesten Frisuren
Arno Leck, Blücherstrasse 1
 Telefon 3011

Handleiterwagen in allen Größen

benutzt auch in Straßenarbeit, 72%
 laufen Sie gut und leicht zu
 Vertriebsort **Günther Adamus, Grünstraße 11**

Privatputz! 7855

Marg. Traege
 Bismarckstraße 25

Velourhüte Samthüte Filzhüte
 35, 45, 50, 52, von von
 55 Mark usw. 29.75 Mark an 12.00 Mark an
 Modernisierungen schnellstens. Lager sämtl. Putzartikel.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 240.

Magdeburg, Sonnabend den 12. Oktober 1918.

29. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. Oktober 1918.

Die Hamsterfahrten.

Der Magistrat richtet folgende Mahnung an die Bevölkerung:

„Zurzeit sind wieder die Hamsterfahrten aus den Großstädten in die ländliche Umgebung an der Tagesordnung, namentlich an Kartoffeln werden im einzelnen vielleicht kleine, im ganzen jedoch bedeutende Mengen unter Ueberziehung der Höchstpreise bei den Landwirten angekauft und nach der Stadt gebracht. Die Behörden stehen diesen massenhaften Ueberziehungen der Vorschriften in Stadt und Land vollständig ohnmächtig gegenüber. In der Presse ist der Auffassung Ausdruck gegeben, daß diese gemeinschaftlichen Hamsterfahrten durch eine behördliche Erhöhung der Kartoffelrationen verhindert werden können und daß diese Hamsterfahrten gerade die Möglichkeit einer solchen Erhöhung bewiesen.“

Was den letzteren Punkt anlangt, so ist zurzeit ein genaues Bild über die Größe und Haltbarkeit der Kartoffelernte überhaupt noch nicht möglich. In jedem Falle muß aber darauf hingewiesen werden, daß die Hamsterfahrten die allgemeine Versorgung im höchsten Maße gefährden. Es sei daran erinnert, daß im vorigen Erntefahr an der Belieferung der Stadt Magdeburg aus den benachbarten Landkreisen mehr als 180 000 Zentner fehlten, von denen zweifellos ein erheblicher Teil durch Schleichhandel und Hamsterfahrten der Allgemeinheit entzogen worden ist.“

Bezüglich der notwendigen Erhöhung der Ration sei gesagt, daß nach einwandfreien Berechnungen noch eine mittelmäßige Ernte schon eine reichlichere Belieferung der Verbraucher ermöglicht. Man hat sich aber auch bei der außergewöhnlich guten Ernte des Vorjahres nicht dazu verstehen können. Das Ergebnis der diesjährigen Ernte ist gewiß noch nicht im vollen Umfang festzustellen, aber Sachverständige erklären mit Bestimmtheit, daß sie nicht schlecht ist, sondern weit über mittel.

Wenn wir die Erhöhung der Ration fordern, dann leitet uns der Gedanke, die Ernährungsorganisation zu festigen. Sie ist nur aufrechtzuerhalten, wenn die Verbraucher überzeugt sind, daß sie das bekommen, was möglich ist, ihnen zu geben. Im andern Falle nützen alle Vorstellungen und Ermahnungen nichts, denn Hunger tut bekanntlich weh und wird dann besonders unangenehm, wenn er zum großen Teile von Fehlern und nicht von wirklichem Mangel verursacht wird.

— **Uns Frauenstimmrecht.** Der Preussische Landesverein für Frauenstimmrecht hat sich für die Tage vom 10. bis 12. Oktober Magdeburg als Tagungsort für seine ordentliche Hauptversammlung gewählt. Als Tagungslokal dient der Gartenhof des Hotels „Weißer Bär“. Die Tagung dieser bürgerlichen Frauenorganisation, die von etwa 50 Delegierten besucht ist, wurde am Donnerstagabend eingeleitet durch einen Vortrag von Frau Menke (Berlin), die zunächst das Thema behandelte: Politische Strömungen in der Frauenbewegung. Die Rednerin schilderte die Entstehung und Entwicklung der Frauenbewegung im bürgerlichen wie im sozialdemokratischen Lager. Wenn heute die Frauen in eine gewisse Kampfstellung gedrängt seien, so trügen die Regierungen und Parlamente, die der Frauenbewegung verständnislos gegenüberstünden, die Schuld daran. Ein vielfach verbreiteter falscher Glaube sei es, anzunehmen, die Frauen könnten allein ihre Forderungen durchsetzen. Auch sonst müßten gerade in bürgerlichen Kreisen im Hinblick auf das Frauenstimmrecht noch viele Vorurteile beseitigt werden. Unergründliches Lob wurde den sozialdemokratischen Frauenorganisationen zuerkannt, weil dort die Vorschulung, zum Teil durch die eigenen Männer, eine weit bessere sei als bei den bürgerlichen Frauen. Die durch den Krieg hervorgerufenen veränderten Verhältnisse, die enorme Anteilnahme der Frauen an der Kriegsarbeit hätten eine erhöhte Anteilnahme der Frauen an politischen Leben gerechtfertigt. Scharf kritisiert wurde die Minderwertigkeit der Konventionen für die Frauenbewegung, vor allem auch die ungeschickte Haltung des Zentrums in dieser Frage. Auch für die Frauen müsse das Wort Geltung er-

halten: freie Bahn der Tüchtigen. Mit Vorschlägen, wie die Frau für die Mitarbeit im politischen Leben im Interesse des neuen Deutschlands gewonnen werden könne, schloß die Rednerin ihre Ausführungen. In der lebhaften Aussprache wurde der Vorschlag gemacht, schon in den Mädchenschulen Propagandaschriften zugunsten des Frauenstimmrechts zu verbreiten. Ein anwesender Lehrer erklärte sich bereit, diese Arbeit gern zu übernehmen. Mitgeteilt wurde noch, daß die meisten für die Hauptversammlung eingelaufenen Anträge die Erwartung aussprechen, daß die Neuordnung in Deutschland die Neuordnung in Preußen zur Folge haben müßte. Am Freitag und Sonnabend werden über das Gemeinwohlrecht und über „Der Nutzen des Frauenstimmrechts für den Staat“ Vorträge gehalten werden.

— **Von der städtischen Sparkasse.** Im Monat September beliefen sich die Einzahlungen in 23 554 Voten auf 6 872 385 Mark. Zurückgezahlt wurden in 13 155 Voten 5 156 159 Mark. Sparbücher wurden neu ausgefertigt 2178 Stück, zurückgenommen 1310 Stück.

— **Preiswucher mit Schuhwerk.** Dem immer mehr um sich greifenden Preiswucher mit Lederwaren sucht die Reichsstelle für Schuhwerk durch Veröffentlichung der vorgeschriebenen Preise entgegenzutreten. Obwohl wir der Meinung sind, daß diese Maßregel keinen nennenswerten Erfolg haben wird, da der Preiswucher — wie die Reichsstelle jetzt zugibt — sich hauptsächlich im Schleichhandel findet und dieser sich den Tausel um vorgeschriebene Preise kümmert, so wollen wir sie dennoch angeben. Sie betragen für fabrikmäßig hergestellte Schuhwaren mit dem Stempel „September 1918“ oder dem eines späteren Monats bei besserer Ausführung auf Maßhergestellt, für Herrenstiefel höchstens 48 Mark, für Damenstiefel höchstens 44 Mark und für Damen-Halbschuhe 38 Mark. Für mittlere und geringere Fabrikate sind die Preise erheblich billiger, sie geben bei Herrenstiefeln bis zu 25 Mark, bei Damenstiefeln bis zu 22 Mark und bei Damen-Halbschuhen bis zu 18 Mark herunter. Die Preise müssen den Schuhwaren auf der Sohle oder im Schafsfutter aufgestempelt sein. Besitzt dieser Stempel, so ist er unerschmächtig erkennbar und er ist ein höherer Preis, als er nach den oben gemachten Angaben möglich erscheint, so ist die Stempelung gefälscht.

— **Gebühren bei Urlaub.** Die Gebühren für Mannschaften, die bis zu ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst einreisen beurlaubt werden, haben eine neuerliche Regelung gefunden. Bis zur Entlassung aus dem Heeresdienst beurlaubte haben jetzt in allen Fällen Anspruch auf Wohnung, Verpflegungsgeld und freie Fahrt 1. wenn die Entlassung stattfinden soll, weil der Besondere wegen seines Gesundheitszustandes im Heeresdienst nicht weiter verwendet werden kann, 2. bei der Verlegung der Angehörigen eingeleitet worden ist oder nicht, 3. bei der Entlassung auf eigenen Wunsch oder auf Reklamation erfolgen soll und dabei — von Amts wegen oder auf Antrag — ein Verlegungsverfahren eingeleitet worden ist. Keinen Anspruch auf Urlaubsgeld haben also Mannschaften nur noch Militärpersonen, die auf eigenen Wunsch oder auf Reklamation entlassen werden sollen und bis zur Entlassung beurlaubt sind und keine Verlegungsanträge geltend gemacht haben.

— **Die Proletarisierung der staatlichen Beamten.** In einer Unterredung mit dem Münchner Korrespondenten des „Berl. Tagebl.“ erklärte der bayerische Kultusminister über die Zukunft des deutschen Beamtenstandes folgendes: „Das ist das, was mir am meisten Sorge macht, was aus den Beamten bei dieser, durch den Krieg geschaffenen Wirtschaftslage werden soll. Der festbestehende Beamte kann von dem, was er verdient, nicht mehr leben. Alle staatliche Beihilfe, mit den Leveragezulagen, der Erhöhung der Gehälter, kann unmöglich Schritt halten mit der Verteuerung der Lebenshaltung und dem Sinken des Geldwertes. Aufbesserungen können diese Kluff nicht überbrücken. Selbst der sozial hochstehende Beamte... kann nicht mehr mit dem, was er verdient, auskommen.“ Der Beamte geht seine letzten Ersparnisse auf oder hungert. Er treibt man der völligen Proletarisierung des Beamtenstandes zu. Und was das Schrecklichste ist: Die Integrität wird auf eine schwere Probe gestellt. Der deutsche Beamtenstand, der christliche der Welt, ist in allen seinen Schichten der Gefahr der Korruption ganz nahe. Das muß man mit offenen Augen betrachten. Wie ein schweres Alpdrücken lastet das auf mir und man muß, fast wehrlos, zusehen.“ Die wirtschaftliche Notlage der staatlichen Angestellten ist fast ausnahmslos noch drückender als die der Beamtenstandes. Es gilt, nicht bloß ausreichende Fürsorge zu nehmen für die Beamten, sondern auch für die staatlichen Angestellten zu ergreifen. Eine gründliche Reform des Verordnungswezens dürfte nicht länger mehr zu umgehen sein.

— **Der Vortragabend der Jugend, der am Sonntag in der Aula der Augusta-Schule in der Friedemannstraße stattfand, wird im besten Sinne ein Familien- und Freundschaftsabend werden.** Die Vorträge sollen den Erwachsenen zur Freude, der Jugend zur Anfeuerung dienen. Sie beginnen pünktlich 7 1/2 Uhr. Einlaßkarten, Preis 20 Pf., sind am Sonntag abend im Saale noch zu haben. Im Vorverkauf bei Erich Ollenhauer, Sieberstraße 41, E. Müller, Schützenstraße 8. Die Jugend, die Eltern und alle Freunde der Jugendsache sind eingeladen.

— **Der Holzspan als Leuchtmittel.** Unter der Leuchtmittelnot haben die kleinen Leute auf dem Lande auch schwer zu leiden, Gaslicht gibt es nicht, die Elektrizität leuchtet nur in größeren und bevorzugten Dörfern. In dieser Not haben sich, wie in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ zu lesen ist, die Landwirte in einigen Gegenden einer Seite ihrer Großväter erinnert und wieder damit begonnen, zur Beleuchtung von Wohnräumen und Ställen Späne zu verwenden, um so wenigstens dem ärgsten Mangel an Licht zu begegnen. Diese Späne machen sich die Bauern selbst. Sie verwenden dazu Birken-, Buchen- und Eichenholzstämmchen, aus denen 1 1/2—2 Meter lange Späne mit der Drehbank gemacht werden. Die Bauern spannen die Späne in einfache Halter ein, die in der Wohnstube und im Stalle, wenn sie entzündet sind, ein allerdings bescheidenes Licht verbreiten, das aber doch das Arbeiten ohne Schwierigkeiten ermöglicht. Aber nicht nur zu Beleuchtungszwecken dienen die Späne, sie werden auch von den ländlichen Hausfrauen dazu verwendet, die Milch der Kinder daran zu erwärmen; selbst zur Bereitung von einfachen Speisen genügt die Wärmequelle, die der brennende Span spendet. — Minderbemittelte Städte, die ohne Gas und Elektrizität sitzen, haben an vielen Abenden überhaupt kein Leuchtmittel, nicht einmal den Holzspan zur Verfügung. Sie leben in kalter, unsvler Nacht. So hat die „große Zeit“ ihre Lebenslage gestaltet.

— **Verstohlen wurden in der Nacht zum 9. d. M. aus einer verlassenen Laube einer Gartenparzelle an der Poststraße eine gelbe Tischdecke, ein Kissen, ein Malerkittel, ein grauer Frauenrock und zwei weiße Schwebengardinen; in der Nacht zum 10. aus einer verlassenen Laube an der Rinsler Straße und einem verlassenen Stall in der Alleeburger Straße zusammen vier Hüner und fünf Kanarienvogel sowie ein blauer Handwagen; von einem Hof in der Endestraße vier weiße Kopfstücken, ein blauverzieres Wabestaken, ein Herren-, drei Damen- und drei Kinder-Nachtjamben, eine weiße Kasse- und eine kleine Spitzendecke.**

— **Wem gehört das Schwein?** Am 8. d. M. gegen 5 Uhr wurde auf der Königsbrücke von einem Schutzmann ein Mann mit einem kleinen Handwagen angehalten, auf dem sich eine Kiste und ein Rucksack befanden. Der Mann ergriff unter Zurücklassung der Gegenstände die Flucht und entkam in der Dunkelheit. Im Rucksack und in der Kiste befand sich ein frisch geschlachtetes Schwein im Gewicht von etwa 150 bis 200 Pfund, auf dem Wagen außerdem ein Beil und ein Schlachtemesser. Diese Gegenstände befinden sich im 10. Polizeirevier, Rahnstraße Nr. 2. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

— **Feuer.** Am Freitag mittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Kaiser-Wilhelm-Platz 12 gerufen. In der dort befindlichen Drogerie war Bohnermasse überhitzt. Der dadurch hervorgerufene Brand war vor dem Eintreffen der Wehr von den Geschichtswachtmännern zum größten Teil schon gelöscht, so daß die Feuerwehr nur noch wenig Arbeit vorfand.

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Sonnabend: **Die Waise.** — Sonntag nachmittag: Im weißen Hölzl, abends: **Caroline.** — Montag Sondervorstellung für die Mühlungsindustrie: **Nachtlager in Granada.** — Dienstag Spielplanänderung: Die toten Ungarn. — Mittwoch: **Das Spiel.** — **Städt. Orchester.** Mittwoch d. 16. Oktober, abends 7 Uhr, 1. Abonn.-Konzert im Beethoven-Saal. Leitung: K. M. Dr. Kapl. Sinf. Nr. 1. Eintrittsk. im Abonn. u. einzeln bei Heinrichshofen, Fürstendammstr. 2594. **Handelskammeraal.** Dessenl. Versammlung. Alter Markt 5/8 Sonnabend den 12. Oktober, abds. 8 Uhr. Frau Dr. phil. Wegscheider-Piegler (Wonn): „Der Nutzen des Frauenstimmrechts für den Staat“. **Aussprache.** **St.-Ambrosii-Gemeinde, Suburg.** Sonnabend, 12. Oktober, abds. 8 Uhr, in der Kirche Evangelisationsvortrag von Pastor Feßlig (Wedden): „Ist's mit dem Tode aus?“ — Sonntag, 13. Oktober, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Psalm 108. 1—5; abends 8 Uhr: Apostelgeschichte 16, 31.

Eine königliche Schauspielerin.

Roman von Ludwig Bendler. (16. Fortsetzung.) (Schluß der Notizen.)

Der Ruf „Ein neuer Kapellmeister!“ ging erst mit Reserbe von einem zum andern, kurz hinterher aber rückhaltlos und laut wie ein Lauffener durch das ganze Haus. Daß er als eine Ueberraschung hätte gelten können, traf nicht zu.

Fast alle Angehörigen des Hoftheaters mußten von der schon längst bestehenden unerquicklichen Stellung der Herren Christofani und Kobaschek zueinander. Es mußte da einmal in absehbarer Zeit eine Klärung erfolgen.

Daß sie zugunsten Kobascheks, als des jüngeren, amtlich weniger Bedeutenden, wenn auch künstlerisch weit über Christofani Stehenden, stattfinden würde, galt für genau so ausgemacht, wie die zu erwartende Klärung selber.

Christofani stand einer Säule gleich im Gefüge der königlichen Oper. An ihm, an seiner Stellung gab es nichts zu rütteln.

In der Holländer-Probe am kommenden Vormittag thronte statt der ständigen Kapellmeister Herr Schumacher, nachdem er von Christofani kurz vorgestellt worden war, unten am Dirigentenpult. Er ergriff den Taktstock, die Overtüre begann.

Mit dem vorzüglich eingespielten Orchester, dessen sorgsame Pflege sich Kobaschek während seines Probejahres zur besonderen Ehre angerechnet hatte, ging alles sozusagen am Schnürchen, wie das von einer Schar echter Musiker, die sich da in ihrem Element auslebten, gar nicht anders zu erwarten war. Ob ihr Führer in einem so erhabenen Stüde wie die Holländer-Overtüre Schumacher oder Christofani oder Kobaschek hieß, war eins — sie machten's, machten es gut, im Notfall auch ohne Waktute.

Das galt also für selbstverständlich, keiner verlor ein Wort darüber. Nur der Generalmusikdirektor, im Kreise der Würden-

träger und Vorstände im Parkett sitzend, eiferte in höchsten Lobeserhebungen für das ganz besondere Etwas, das sich aus dem Handgelenk des neuen Mannes widerstandslos dem Orchester mitteilte.

„Ausgezeichnet,“ rüßte er. „Genau wie ich den jungen Mann in Erinnerung hatte. Der ist, mir zur Seite gestellt, ganz die Persönlichkeit, wie unser Institut sie braucht. Straff und gewandt in der Führung, stellt er die rappelköpfige, unerhört liebedürftige Art des Herrn Kobaschek vollständig in den Schatten. Wir werden in den Opern, die nicht meiner persönlichen Direktion unterstehen, von einer neuen Ära an unsrer Hofbühne reden können.“

„So, Sie meinen?“

„Zweifellos, Excellenz, weil dann, Hand in Hand mit einer füsameren Persönlichkeit, auch in diesen Werken mein Einfluß wieder mehr zur Geltung kommen kann. Gegen einen Allesbesserwisser und rabiaten, auffälligen Patron, wie Herr Kobaschek, ist es selbst für mich unmöglich.“

Im gleichen Augenblick legte sich eine Hand aus der nächsten Reihe des Parketts dem Generalmusikdirektor auf die Schulter, und eine allen bekannte Stimme sagte, zwar um ruhigen Ton bemüht, aber doch die Ruhe nicht ganz bewahrend:

„Auf einen Moment nach der Probe, wenn es Ihre Zeit erlaubt, Herr Generalmusikdirektor — ich bitte.“

Ganz verduzt schaute Herr Christofani sich um und seinem Kollegen, über den er sich eben so wegwerfend geäußert hatte, unsicher ins Auge. Die gerade eben wieder einsetzende Musik überhob ihn einer Entgegnung durch Worte, er konnte sich mit einem zufriedenen Kopfnicken abfinden. Zu dem Geheimrat aber, der außer dem Chef neben ihm saß, fuschelte er verwirrt:

„Sie sagten doch gestern, er sei berreist.“

„Nichts von berreist, nur, daß er sich zwei Tage Urlaub erbitten hat.“

„Um, verdrückliche Geschäfte!“

Sehr geehrte Generalintendantur!

Da in wenig Tagen der Zeitpunkt heran ist, zu dem es beiden Kontrahenten vorbehalten blieb, den zwischen uns abgeschlossenen Vertrag auch für die nächsten vier Jahre aufrechtzuerhalten oder zu kündigen, so sehe ich meinerseits mich aus einigen hier nicht näher zu erörternden Gründen veranlaßt, das letztere zu tun. Meine sich über den gedachten Kündigungsstermin noch hinausspielenden amtlichen Obliegenheiten lege ich hiermit zur geeigneten Veranlassung des weiteren in die Hände der königlichen Generalintendantur zurück und empfehle mich

Hans Kobaschek, Kapellmeister.

10. Januar.

In Hochachtung ergebent.

Dies der Inhalt eines Briefes, der am nächsten Morgen „eingeschrieben“ in den Besitz seiner Excellenz gelangte und ihn veranlaßte, sogleich Nachfrage ergehen zu lassen, ob der Herr Generalmusikdirektor dienstlich auf dem Bureau oder im Theatergebäude anwesend sei.

„Nein,“ lautete der Bescheid. Es sei aber eben ein Bote dagewesen mit der Bestellung, Herr Christofani sei krank und könne heute unmöglich erscheinen.

Daß er sich gestern nach der Probe seinem zweifellos aufgebrachtten Kollegen entzogen, ihm die von Kobaschek erbetene Unterredung nicht gewährt, sondern einen für gewöhnlich unpraktikablen Ausgang zum Verlassen des Theaters unter dem Schein des schlüsselführenden Hausinspektors benutzt hatte, mußte außer letzterem niemand.

Kobaschek war wohl eine gute halbe Stunde, bergelich auf Christofani wartend, am üblichen Bühnenausgang verweilt, dann ärgerlich über das nutzlose Herumstehen und voller Zorn über das feige Verhalten des Kollegen davongegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Neue Jahresarbeitsverdienste der Landarbeiter.

In der Ansperricherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter wird (unvollständig) von der gewerkschaftlichen Rentenberechnung nicht der wirkliche Jahresarbeitsverdienst der Arbeiter, sondern ein amtlich festgesetzter durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst zugrunde gelegt. Nach § 936 der Reichsversicherungsordnung geschieht die Festlegung dieser Durchschnittsbeträge von den Oberversicherungsämtern. Die letzte Festlegung erfolgte schon lange vor Kriegsausbruch und ist durch die eingetretene Entwertung des Geldes längst überholt worden. Dem vielfach hervorgerufenen Verlangen, eine Neufestlegung vorzunehmen, sucht jetzt eine Bundesratsverordnung vom 30. September 1918 gerecht zu werden. Nach ihr soll die Unfallrente land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter nach einem Jahresarbeitsverdienst von 30 vom Hundert höher ist als der zuletzt vor dem 1. August 1914 festgesetzte. Hat seitdem in einzelnen Bezirken eine Zwischenfestlegung des Jahresarbeitsverdienstes stattgefunden, so ist der etwa höhere Betrag für die Rentenberechnung maßgebend. Solche Zwischenfestlegungen fanden jedoch nur höchst ausnahmsweise statt. Die im Bezirk des Oberversicherungsamts Magdeburg vorgenommenen Festlegungen ergeben nach der neuen Berechnung folgende Sätze in Mark: Im Stadtkreis Magdeburg für erwachsene männliche oder forstwirtschaftliche Arbeiter 1441 Mark, für weibliche 780 Mark, für männliche im Alter von 16 bis 21 Jahren 1092 Mark, für weibliche 585 Mark, für männliche jugendliche unter 16 Jahren 468 Mark, für weibliche 390 Mark. In den Städten Albersleben, Halberstadt, Stendal, Quedlinburg, Schönebeck, Staßfurt, Tangermünde gilt für erwachsene männliche Arbeiter 1092 Mark, für weibliche 663 Mark, für männliche zwischen 16 und 21 Jahren 936 Mark, für weibliche 546 Mark, für männliche unter 16 Jahren 468 Mark, für weibliche 390 Mark. Für die Landkreise Halbe, Gardelegen, Halberstadt, Jerichow I und II, Neuhaldensleben, Osterleben, Quedlinburg, Salzwedel, Stendal, Wanzleben, Wernigerode, Wolmirstedt gelten (in obiger Anordnung) 975, 546, 780, 507, 468, 390 Mark. Die Sätze zeigen, daß die Jahresarbeitsverdienste trotz der Neuberechnung noch recht niedrige sind. Entsprächen sie den wirklichen Verhältnissen, dann wäre die Landflucht nur zu begründen. Es muß aber angenommen werden, daß die tatsächlichen Verdienste doch etwas höher sind. Deshalb sind die zu niedrigen Beträge zu erheblichen Venaachteiligungen der Landarbeiter. Von den Renten, die bei solchen in der Stadt herauskommen, kann kein Mensch leben. Wird z. B. in der Stadt Magdeburg eine erwachsene landwirtschaftliche Arbeiterin durch einen Betriebsunfall gänzlich arbeitsunfähig, so erhält sie eine „Pollenrente“ von (zwei Drittel von 780 Mark =) 520 Mark jährlich. Der Fall wird aber selten eintreten. Denn selbst bei den schwersten Verletzungen wird die Verletztenfähigkeit fast nie erreicht, daß die Verunglückte nur „teilweise“ geschädigt ist. Hat sie z. B. „nur“ ein Auge verloren, so daß in der Regel eine Rente von 25 v. H. für Landarbeiter festgesetzt wird, so erhält sie (ein Viertel von 520 Mark =) 130 Mark jährlich! Es muß ganz entschieden darauf gedrungen werden, daß diese Zurücksetzung der Land- und Forstarbeiter endlich aufhört und auch ihre Unfallrenten nach dem wirklichen Arbeitslohn berechnet werden. Es muß die Reichsversicherungsordnung unter allen Umständen dahin ausgestaltet werden.

Wahlkreis Osterleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 11. Oktober. (Die Butterversorgung.) Gegenüber mancherlei Klagen über die Versorgung mit Butter schreibt der Magistrat: Laus Butterverteilung ist besonders so geordnet, daß solche nicht allwöchentlich in der jedesmal zur Verfügung stehenden Menge an den einzelnen ausgegeben wird, sondern daß ein sogenannter Umlauf erfolgt, wonach der einzelne regelmäßig 50 Gramm erhält, und zwar in verschiedenen Zwischenräumen, je nachdem mehr oder weniger Buttermengen eingeht. Diese 50 Gramm müssen also in der ganzen Bevölkerung herum sein, bevor man wieder dran kommt. Regelmäßig im Juli und August hat dies besonders lange gedauert, weil die uns zugewiesenen Buttermengen besonders knapp waren. In der Butterlieferung hat sich aber allmählich die Aufsicht festgesetzt, daß dies nicht an den knappen Vorräten oder nicht nur an diesen lag, sondern an der Art der Verteilung. Man hält es für besser, wenn jeder regelmäßig in jeder Woche seinen Anteil erhält, gleichgültig, ob er niedriger oder höher ansteht. Es ist anzugeben, daß diese Regelmäßigkeit einen Vorteil darstellt. Dem stehen jedoch die Nachteile entgegen. In den letzten Wochen hätten wir wöchentlich 35 Gramm verteilen können, und es ist klar, daß es viel schwerer ist, die einzelnen Butterportionen im Gewicht von 35 Gramm als von 50 Gramm oder deren Vielfachen abzuwiegen. Es geht dabei mehr Butter durch Vermengen verloren, es kann nicht so das richtige Gewicht gewährleistet werden. Die Arbeit dauert viel länger, und es wird erheblich mehr Papier, das jetzt so knapp ist, verbraucht. Wenn nun gar, wie das doch häufig der Fall gewesen wäre, die Wochenmenge noch geringer ist, so können sich diese Nachteile, und die Hausfrauen würden wenig zupfehlen sein, wenn sie künftig öfter als bisher Butter holen müßten und dann nur einen kleinen Rest erhielten. Ist doch in einer anderen Stadt der Provinz die rechnermäßige Wochenmenge schon auf 2 Gramm an dem Kopf der Bevölkerung gesunken! Es würde auch dann viel leichter vorzunehmen sein, daß die Butter nicht mehr täglich zur Ausgabe gelangt, während jetzt fast zu viel Käse aufgegeben werden, als den eingegangenen Mengen entsprechen. Bei uns ist noch niemals Butter durch Lagerung schlecht geworden. Auch die Kontrolle, welche die vorrichtige Hausgenossen durch Besuchen vornehmen, ist natürlich schwerer, wenn nicht mehr der durch Betrag von 50 Gramm ausgegeben wird. Bei einer täglich fünfzigmaligen Verteilung des Magazins und Arbeiterausgleichsmitteln ist die tägliche Versorgung mit dem letzteren anerkannt worden, daß die tägliche Versorgung mit dem Umlauf von 50 Gramm besser sei.

Osterleben, 11. Oktober. (Eine Zeitungsträgerin) für die „Vollstunde“ wird gesucht. Meldungen nimmt Fr. Küster, Kirchstraße 14, entgegen.

Wahlkreis Halbe-Albersleben.

Schönebeck, 11. Oktober. (Der Bildungsausschuß) beschließt am Sonntagabend den ersten Theaterabend. Gegeben wird „Der Fiesco von Schiller“ von August Schlegel. Es sind noch einige Programme notwendig in den beiden Gewerkschaften. Ferner

wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Bildungsausschuß Theaterkarten zu ermäßigten Preisen an die Gewerkschaftsmitglieder abgibt. Von dieser Einrichtung ist bisher nicht in erwarteter Weise Gebrauch gemacht worden.

Stassfurt, 11. Oktober. (Die Diebstähle.) Frau Witwe Schöps, Bandwehrstraße 10, hat beim Abziehen in dem Hause Malbische Straße 2 einen großen Korb mit Säuglingskleidung, Wäsche und Säugern im dortigen Hausflur niedergelegt. Als sie sich wieder entern wollte, war der Korb verschwunden. Auf die Nachweisung des Diebes suchte sie eine Belohnung von 20 Mark. Bei Reinhard Herz haben Diebe in der Nacht die Schaufenscheibe zertrümmert und aus der Auslage verchiedene Gegenstände mitgenommen, darunter auch eine wertvolle Pelzgarntur.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Osterburg, 11. Oktober. (Lebensmittel.) Zur Verteilung kommen in den nächsten Tagen auf Warenkarte A 31 100 Gramm Graupen zum Pfundpreis von 44 Pfennig; Warenkarte A 32 und Warenkarte C 11 je 1 Päckchen Süßstoff. In den Geschäften, wo die Bezugssabchnitte abgeliefert sind, können die Waren entnommen werden.

Stendal, 11. Oktober. (Vom Milchverkauf.) Jetzt da die hygienische Molke nicht mehr ausreicht, sind seitens der Stadt einige Geschäfte mit dem Milchverkauf beauftragt. Nun müssen die Hausfrauen wieder in Reih und Glied antreten und lange warten. Die Stadtverwaltung wollte also schnellig dafür sorgen, daß noch einige Geschäfte zum Milchverkauf zugelassen werden, damit nicht wieder die iaktam bekannten „Polonäsen“ beginnen! — Petroleumverkauf. Vorläufig wurden zwölf Geschäfte mit dem Verkauf betraut. Dadurch hat man die andern Geschäftsinhaber schwer gekränkt. Sie haben schon eine Eingabe an den Magistrat gerichtet, in der um Befreiung des bisherigen Zustandes gebeten wird. Man hat aber, als man in der Preisprüfungsstelle diese Einrichtung beschloß, sich alles wohl überlegt. Eritens kann man in zwölf Geschäften die Kontrolle besser ausüben und zweitens wechseln diese Geschäfte ja auch. Ferner wird dadurch verhütet, daß in weiteren Kreisen der Kontinente wieder solche Gerüchte entstehen wie im Vorjahr: „Petroleum wird seitens der Kaufleute und guter Freunde zu „Hamsterfahrten“ benutzt und wir müssen im Dunkeln sitzen!“ Auch wird der Magistrat schwerlich an dieser Bestimmung etwas ändern können, da es ja Bestätigung der Preisprüfungsstelle ist, zu dem auch unter Vertretern ihre Zustimmung geben. — Im Wahlkreis Stendal ist der Kleinhandelshöchstsatz für Kartoffeln auf 17 Pfg. für 2 Pfund festgesetzt.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 11. Oktober. (Fleischverkauf.) Am Sonntag den 12. Oktober findet auf dem städtischen Schlachthof der Fleischverkauf wie folgt statt: von 8 bis 9 Uhr Nr. 1601 bis 2100, 9 bis 10 Uhr Nr. 2101 bis 2500, 10 bis 11 Uhr Nr. 1 bis 400, 11 bis 12 Uhr Nr. 401 bis 800, 12 bis 1 Uhr Nr. 801 bis 1200, 1 bis 1/2 Uhr Nr. 1201 bis 1600. — Petroleumkarten. Am kommenden Sonntagabend werden in der Brotkornausgabestelle Petroleumkarten herausgegeben. Empfangsberechtigt sind nur diejenigen, welche mit Gas oder elektrischem Licht nicht versehen sind. Die Abgabemenge beträgt 1/2 Liter. Der Kartennachschlag ist mitzubringen. — Die neuen Mittelkartennachschläge sind gegen Vorlegung der Lebensmittellisten abgeholt werden. Die Ausgabe erfolgt von 8 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr. — Gasperre. Was befruchtet war, ist eingetroffen: die Gasanstalt speert vormittags von 8 1/2 bis 11 Uhr und nachmittags von 1 1/2 bis 5 Uhr die Gasentnahme. Diese Maßnahme machte sich erforderlich durch die immer mehr zunehmenden Anschlüsse und den immer weniger werdenden Kohlenvorrat.

Kleine Chronik.

Eine Fahre Möbel. Ein Kriegsteilnehmer, der von Bismarck nach Berlin umzog, ließ seine Möbel für etwa 15000 Mark nach Berlin schicken; sie kamen in einem verschlossenen 6-Meter-Bagen der Expedition Nicolai auf dem Schleifweg nach Berlin an. Ein Fischer, der sich Karl Schöndürricht nannte, sollte sie nach der Dieffenbachstraße bringen. Er fuhr um 11 Uhr vormittags vom Bahnhof ab und ließ sich nicht wiedersehen. Abends fand man den Möbelwagen in der Universitätsstraße fahrlos und leer wieder. Der Krieger verlor mit den Möbeln sein ganzes Eigentum.

Geld in die Augen. In Einbach am Jan (Niederbayern) ist wieder ein Mühlenkontrolleur in Ausübung seines Dienstes von einer Frauenschär und einem Manne überfallen und schwer mißhandelt worden. Die Frauen brachten ihm Sand in die Augen, entrißen ihm seine Waffe und verprügelten den Beamten.

Das Meffa der Kriegsgewinnler. Die Wohnungsnot in der bayerischen Hauptstadt ist so groß geworden, daß der dortige Magistrat öffentlich zum dem Zugruß. Besonders war der Verkauf von Häusern in München und in den Landorten, die dadurch der all-einen Vermietung entzogen werden, in den letzten Monaten sehr lebhaft.

Ein schweres Eisenbahnunglück. Am 9. Oktober um 7 Uhr 15 Minuten vormittags fuhr der von Dorsdorf kommende Personenzug 515 auf den vor der Station Jüterboch haltenden Militärlaufzug 27 auf, weil er Fahrplanüberschreitungen hatte, ehe die Hindernisse über das Freizeit der Strecke eingetroffen war, und weil starker Nebel die Aufsicht behinderte. Von dem Laufzug wurden 16 Militärpersonen getötet, zehn schwer und etwa 30 leicht verletzt.

Einem Ameisenreich. In der Gegend von Glattfelden (Sachsen) hat Feinrich, ein „Ameisenfriedhof“ entdeckt; längs eines Waldrandes auf der Straße nahe beim Dorf steht er auf ein ungeheures Reichesfeld der Waldameise. Die Ameisen Tiere, so berichten die „Naturwissenschaften“, bedecken auf einer Strecke von etwa 25 Metern die Straße in einer Breite von etwa 1,50 Metern. Viele Tausende von Tieren bedecken den Boden beinahe zu. Im meisten Teil der Straße sind die Ameisen entlagelten Königinnen auf, die sich unter den toten Arbeitern fanden. Kutter nahm auch Geratemahl eine Rindholzschnitzerei voll der Tiere mit und zählte darin 50 tote Königinnen gegen nur 121 tote Arbeiter. Daneben fanden sich noch Fliegen, Spinnen, Käfer, etc. usw. Offenbar bezwecken die Ameisen einer ziegigen Kolonie, die sich am Abzug etwa 50 Meter über der Straße befand, diese als ihren Friedhof und Begräbnisplatz. Eine befriedigende Erklärung der ungeheuren Menge von toten Königinnen vermag der Beobachter nicht zu geben.

Auch eine Kunst-Reliquie. In einer Bremer Zeitung ist man kürzlich folgende Verkaufsanzeige:

Einmal erkl. mit Wasserfäß, Nachlaß von Frz. Esf. und verschied. billig zu verkaufen Windischenstr.

Eine glänzige Gelegenheit für Kunst- und -Verkehrler dem Meister der Lüne auf den Spuren seiner intimsten Stimmung folgen zu können!

„Der Segen des Krieges“. Dem „Brücker Volksfreund“ wird die Nummer der „Deuterr. Volkszeitung“ vom 14. Februar 1918 gefandt, also aus einer Zeit, da die Kriegsverherrlichung von der gewissen Presse noch auf schandbarste betriebet wurde. Die Nummer enthält einen Aufsatz eines Ludwig Finckh unter der Aufschrift „Der Segen des Krieges“, der heute sehr lehrreich ist. Danach ist das Herrliche, was der Menschheit zu werden konnte, der Krieg. Man höre: „Es hat keinen Wert abzuwehren, daß der Krieg gerade zur rechten Zeit gekommen ist. Denn unsere Seele war reif geworden für den Krieg. Der Horizont drohte er seit Monaten in grollem Wetterleuchten. Die kam der große Sturmwind. Begleitet war alles Verfall, emporgewirbelte alles Goh und Eble, und das Jagen und Glaten der an das Volk hatten recht. Man hat ja gar nicht gewußt, was stark und gesund wir im Grunde waren. Unser Leiden war die Tatlosigkeit, das Unbefriedigtsein über sich selbst. Mit einer Schlage fand jeder einen Keel in sich vor, den er noch gar nicht kannte. Man übertraf sich selbst, jeder holte Kräfte aus sich heraus, die er sich nicht zugetraut hätte. Und das Selbstmitleid Gott ist uns mit einem Mal viel näher gekommen. Was kein Pfarrer und keine Kirche vermocht hätte, der Krieg hat es zuwege gebracht. Wer nur von ferne noch an ihn dachte, ungläubig, überlegen, der weiß ihn jetzt greifbar gewiß und nahe. Ist Gott z uns heruntergefallen, sind wir ein wenig zu ihm hinaufgehoben. Wir sind besser geworden, liebevoller zueinander. Wer in einen Eisenbahnwagen fährt, erlebt Wunder. Jeder will dem anderen helfen, ist freundlich, bescheiden, und die Grobiane und Egoisten haben ausgespielt. Und das muß so bleiben. Das ist der Segen des Krieges, der uns tiefer und stärker macht als aller Früheren.“ — Damit vergleiche man die heutige Zeit!

Falsch verstanden. Der berühmte Komiker Fritz Weidmann war der Sohn eines einfachen Breslauer Tischers. Als er bereit auf der Höhe eines riesigen stehend, im Theater seiner Vaterstadt ein Gastspiel gab, mietete er für seinen Vater eine besondere Loge im zweiten Range. Der alte Weidmann hatte niemals ein Theater besucht, und so wunderte sich der Sohn nach dem ersten Anzug, als die Zuschauer stürmisch nach dem Künstler verlangten, die Loge leer zu setzen. Als er, nachdem der Beifallssturm sich gelegt hatte, in sein Anstichzimmer trat, fand er dort den Vater verlegen auf einem Stuhle sitzend. „Was ist Dir, Vater“, fragte er, „warum bleibst Du nicht in der Loge?“ — „Frei“, sagte der biedere Meister gedrohen, „ich hab's kommen sehen. Sie haben mich gleich erkannt, aber solange Du gespielt hast, bloß geschwiegen um Deinetwillen. Wie aber der Vorhang gefallen war, riefen sie wie beißen: Weidmann raus! Weidmann raus! Das hab ich geahnt; 'n Töpler gehört eben nicht in eine feine Loge, und da mußst ich wohl raus, damit sie meine Dummheit nicht am Ende Dir vergelten.“

Ungünstiger Gedankensplitter. „Wie meinen das die Menschen: Perken vor die Säue werfen?“ — „Wenn statt der Perken die ganzen Kartoffeln im Trage liegen.“ (Jugendl.)

Ihr Rufname. „Wie ist Ihr Vorname?“ fragte der Richter. — „Anna Amalie Wilhelmine Emma“, antwortete die junge Frau. — „Und wie werden Sie gerufen?“ — „Schau dich an.“

Bereins-Kalender.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntags den 12. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Gemeindeversammlung im Gemeindehaus, Marktstraße 1. 868
Matuschewerim Gudau. Sonntag den 13. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr: Monatsversammlung im Vereinslokal bei Reimer. 864
Benediktenbeek. Freie Turner. Sonntag den 13. Oktober, abends 8 Uhr: Versammlung bei Schnell. 868

Briefkasten.

P. W. Die Wirtschaftssachen bleiben dem Manne. 2. Klein. S. Ohne Erlaubnis der Vormundlichkeit nicht. 4. Klein. S. 12 Jahre im Dienst, erhält er ein Wartegeld, höchstens 12 000 Mark, nach 2 Jahren Pension. S. Ein Staatssekretär ohne Vortragsstimm hat kein Recht in die Amt zu verwalten. Er ist gewissermaßen nur Ratgeber, aber mit beschließender Stimme. — W. P. Bei kriegswirtschaftlichem Urlaub gibt es in der Regel keine Abzahlung und kein Verpflegungsgeld. — S. R. Im Udrzbug findet sich solche Kasse nicht verzeichnet, erkundigen Sie sich zum mal nach der „Ostpreussischer Frauenrentenkasse“. — W. S. W. Legen Sie auf jeden Fall Vererbung gegen die Veranlagung ein; wenden Sie sich an Arbeitersekretär G. Brandenburg, Stendal, Breite Straße 14.

Wasserstände.

Table with columns: Ort, Höhe, Fall, und Wasserstand. Includes locations like Barbus, Dresden, Leipzig, etc.

Wittervorhersage.

Sonntags den 12. Oktober: Zunehmende Bewölkung, nachts milder, nirgends erhebliche Niederschläge.

Möbeltransporte... Ernst Funke... Obstbäume... Ferkel

Wilhelm Zentner Möbel-Fabrik Inh. Wilhelm Böttger 2349 Fernr. 3956 MAGDEBURG Breiteweg Nr. 1 Möbel :: Polsterwaren Spezialität: Bürgerl. Einrichtungen Sonntags geöffnet.

Friedens-Aufbau... Roffee-Erfab... Herm. Hirte

Heute Sonnabend:
Der fliegende Holländer!

Mitwirkende: **Wolfgang**
in 3 Akten
mit
Gulda Schützendorf — Olga Deomond.

Z. L.

(Königsstraße)
Dazu vier entzückende
— Tangfilms. —

Heute Sonnabend:

Aus Höhen zum Nachtast!

Tragödie in 4 Akten nach der Idee von Leo Tolstoi.

Erhöhte Eintrittspreise! Spielzeit 4 bis 10, Sonntags 3 bis 10.

Große Auswahl
Blusen
in Seide, Wolle und Schleierstoffen
**Röcke, Kostüme, Mäntel
und Jacken**
in Seide und noch aus guten Stoffen
zu äußerst geringen Preisen!
Sieverlings
Etagegeschäft
17 Jakobstraße 17

Zur gest. Kenntnissnahme!
Infolge der immerwährenden Steigerung der Kosten für Heizungsmaterial
und der nicht unerheblichen Anschaffungskosten für Vorarbeiten sowie erhöhte Löhne für
Richtpersonal sehen wir uns genötigt, die Preise für Kaffee wie folgt zu erhöhen:

1/1 Portion	0.50 Mk.
1/2	0.40 "
1 Tasse	0.35 "

2758
Verein der Sozial- und Konzertlohnhaber von Magdeburg u. Umg.
Das Komitee.
Beder, Rodensteiner, Heinrich, Vogelgesang.
Bräutigam, Margaretenhof, Heinrich, Biederig.
Griebl, Schützenhaus, Kriegenburg, Viktoria-Theater.
Günther, Panorama, Preuche, Wilhelms.
Schnur, Salzquelle, Schwäber, Werberschöndgen.
Wesphal, Herrentrug.

Vaterländische Rundgebung
Sonntag den 13. Oktober 1918
im Stadttheater zu Magdeburg
vorm. 11 bis 1 Uhr.
Programm:
1. Vortrags, „Das fünfte Jahr“, gesprochen v. Fr. W. Schill
2. Ouvertüre, gespielt vom städtischen Orchester unter Leitung
von Herrn Kapellmeister Mattausch.
3. a) Heiderölein Franz Schubert
b) Das erste Weichen Felix Mendelssohn
c) Am Sonntagmorgen Brahms
gesungen von Fr. Erna Kayser.
4. Ansprache von Herrn Hauptm. d. R. Walter Bloem.
Pausen.
5. Heimliche Aufforderung Rich. Strauß
gesungen von Herrn Willi Niering.
6. a) Der Spielmann Eugen Sidach
mit Violine (Herr Konzertmeister G. D. H.)
b) Der Schmied Brahms
c) Herbst Rob. Franz
gesungen von Fr. L. Enginger.
7. a) Abschied Rud. Effert
b) Abschied Gumpelried
gesungen von Herrn Heinz Gier.
8. Schlussgesang „Eine feste Burg ist unser Gott“.
Begleitung am Klavier: Herr Kapellmeister Mattausch.
Eintrittskarten zu 20, 30 und 40 Pfg. im Verkehrs-Bureau
des Verkehrsvereins, Domstraße 2, Ecke Breitenweg.

Nur 6 Tage! In Magdeburg
Café Hohenzollern
(Frankenstra.)
Der alte 7288
Farina Bellachini
König der Zauberkünste
vom 8. bis 12. Oktober.
Sonntag, 13. Okt. nachm. 4 Uhr
Schüler- u. Fam.-Veranstaltung
sowie täglich abends 8 Uhr:
Vorstellung.
Zum Schluss jed. Vorstellung:
Große Scherenschnittschiebung.
Freie: abends 8 Uhr 1. Platz 1.10, 2. Platz 1.10,
nachmittags 6 Uhr 1. Platz 1.10, 2. Platz 0.65 Mk.
Vorverkauf ab Donnerstag den 8. Oktober an der Kassa.

Zigarren
in großer Auswahl, aus gutem, reinem Tabak.
Lieferung direkt an Verbraucher zum Preise von
Mk. 95.00 bis 150.00 je 100 Stück. Abgabe nur
Kassenschein. 2788
Curt Rabe, Magdeburg, Moltkestr. 12a,
— Eingang Fürstenufer. —

Stadttheater.
Sonnabend den 12. Oktober
7. Abend. Hellbraune Karten.
Ansprache des Herrn Hauptmann
und Bataillonskommandeur
Ernst von Nielschütz
Was die Frontlinie von der
Heimat erwartet.
Gierauf: **Clavigo.**
Aufgang 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.
Sonntag nachm. Volksvorstellung
Im weißen Röhl.
Abends 6 1/2 Uhr
Carmen.
Spielplan: Kenerbung.
Dienstag: Die toten Augen.

Olympia-Lichtspiele, Wittenberger Str. 4
Nur Freitag und Sonnabend 7295
Die Memoiren des Satans (1. Teil)
Dr. Moors (5 Akte)
Sonnabend
und Montag **Die Gärtnerpoldi.**

Neuzeitliche Lichtspiele
2. und 3. Jhr. **Wöbeler Straße 34**
Freitag bis Montag 7304
Das große
2 Schläger **Dr. Lauffen** 2 Schläger
ein erschütterndes Drama, bis den Schicksalstrahl
4 Akte **Der Schächer** 4 Akte
Dein Name ist Weib
Exemplar aus dem Mittelalter in 3 Akten
— mit Hilda Clermont in der Hauptrolle —
Tabelle: Besetzung, gute Begleitmusik.
Aufgang: freitags 7 Uhr, Sonntags 6 Uhr.

Wie alljährlich, so
auch in diesem Jahr
die billigsten Preise
Gute Apparate
mit Trichter und trichterlos.
Größte Auswahl, erstklassige Fabrikate.
Alle Reparaturen und Einzelteile.
B. Pabst Musikhaus
langjähriger Fachmann
Friesenstr. 39 Magdeburg-Wilhelmstadt
Eckhaus Spielhagenstr.
2730 Straßenschilder 4 und 8.
Alle Platten u. Bruch kaufen zu Höchstpreisen.

Wilhelm-Theater
Sonnabend, 12. Oktober, 7 1/2 Uhr
Drei alte Schachteln.
Sonntag nachmittags
Drei alte Schachteln.
Abends
Die lustige Witwe.
Montag, Mittwoch, Freitag
**Sah ein Knab' ein
Röslein stehen.**
Dienstag und Sonnabend
Die lustige Witwe.

Fürstenhof-Prunksaal
Sonnabend
abend, **„**
Sonntag
nachmittags
und abend: **Grosse
Militär-
Streich-
Konzerte**
Leitung: Obermusikmeister Kari Schloth.
Eintritt 40 Pfennig.
Diese Konzerte finden als Tischkonzerte
mit Restaurationsbetrieb statt.
Ausschank von Aktien-Bier (hell und dunkel),
Erfrischungen usw. 2596

Schönebeck. Bildungsausschuß.
Sonnabend den 12. Oktober, abends 8 Uhr
in der **Reichshalle, Büdingenstraße 728**
Theaterabend: Der Piarer von Kirchtal
Besteht in 5 Aufzügen von Auguste
— Fr. J. Bauer — 2752
Programm im Vorverkauf erhältlich in beiden Gewerkschaftshäusern

Ansichtspostkarten empfiehlt die
Buchhandl. Volksstimme

**ZENTRAL
THEATER.**
Täglich 7 Uhr:
Don Cesar

Geflügelzüchter-Berein Magdeburger Börde.
Am 9. und 10. November
in der **Wilhelmstädter Harmonie, Obenrieder Str. 57**
Ausstellung
Sämtliche Geflügel- und Kanarienzüchter Magdeburgs
und Umgegend werden zur Beteiligung aufgefordert. Sehr
viel Ehrenpreise stehen zur Verfügung. 2757
Kamelbeogen bei Otto Stange, Krudtstraße 54.

**Walthalla
THEATER**
Direktion: Gustav Kluck.
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
Zum erstenmal
Die Grille
Ländliches Opernspiel
in 5 Akten von Gerd
Bach-Preller. 7297
Vorverkauf von 11 bis 12 Uhr.

Bierpalast
Täglich 2753
Varieté-Vorstellung.
Andreas Berg.
Müller-Lipart's belichtes
Fürstenhof-Theater
Eingang: Reichenstraße.
Sonnabend 8 Uhr:
Doppel-Gaudespiel 7303
Hilfskassen — **„**
in dem letzten Spiel in 4 Akten
Das Liebesnest.
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Doppel-Gaudepiel.
Vorverkauf 11 bis 1 Uhr.
— Vorverkauf gratis. —

Stephanshallen
Direktion: Mich. Frohner
Täglich abends 7 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr nachm.
**Erstklassige
Varieté-
Vorstellung!** 2591

Bereinigtes Lichtspiele Burg
Spielzeit vom 12. bis 15. Oktober 1918:
Palast-Theater
Junge
Komie in 4 Akten
Sella Roja
in der Hauptrolle.
**Eine Treppe
zu hoch**
Besteht in 3 Akten.
Palast-Theater
Die Kaffeebohnen
großes Gesellschaftsspiel
in 4 Akten.
Karl de Bogt
in der Hauptrolle.
**Bierzehn Tage
Urlaub**
großes Gesellschaftsspiel in 3 Akten.
Die Besetzung: Heinrich Dage.

Kasino-Theater
Sonnabend
Vorstellung des berühmten
Gesellschaftsspiels
H. Roberty

Mandolinen, Gitarren, Zithern
Hand- und Handharmonikas, Gelgen, Saiten und
Zubehörartikel in dankbar großer Auswahl und guter Ware.
In vielen Ausführungen und alle
Schlager-Platten sowie beste
Kassenscheine und Gesänge.
Besten in **Spezialität, Saenger, Instrumente, -**
Schubert's Musikwaren, Breitenweg 10.
Alle Platten werden zu höchsten Preisen gekauft.

Viktoria-Theater
Das Theater ist geheizt.
Täglich 7 1/2 Uhr abends:
Klar zum Gesecht
Ein Marinechauspiel vom Verfasser
des „Hias“.
Sonntag den 13. Oktober
2 Aufführungen
nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 7 Uhr.
Nachmittags Militär und Kinder auf allen Plätzen
halbe Preise. 2750
Vorverkauf im Verkehrsverein, Breitenweg, bei Barasch
und täglich von 11 bis 1 Uhr und ab 5 Uhr an der
Theaterkasse. Fernsprecher 570.